

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

17.7.1926 (No. 235)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: Dr. R. Jäger, Karlsruhe, Kaiserstraße 1, Telefon 1111. Für Inserate: Dr. R. Jäger, Karlsruhe, Kaiserstraße 1, Telefon 1111. Für Anzeigen: Dr. R. Jäger, Karlsruhe, Kaiserstraße 1, Telefon 1111. Für Abbestellungen: Dr. R. Jäger, Karlsruhe, Kaiserstraße 1, Telefon 1111.

Zeugpreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Einzelhefte werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheften angezogen. Einzelhefte: die 9. Heftseite (Sonntagshefte) oder deren Raum 25 Pf., auswärts 33 Pf., Resthefte M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Heftgebühren und Familienangelegenheiten sowie Stellenangebote ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten der Zeitung umgehend, bei gerichtlicher Entscheidung und bei Fortsetzen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Neue Verschärfung der Lage in Frankreich.

Die Vollmachten für die Regierung in der Finanzkommission abgelehnt.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 16. Juli.
Die politische Situation hat im Laufe des heutigen Nachmittags eine erneute Verschärfung erfahren. Die Finanzkommission der Kammer hat sich vereinigt, um über das Projekt Caillaux zu beraten. Das Projekt selbst ist aus zwei Artikeln zusammengefasst, die lediglich für die Regierung die Vollmachten verlangen, durch Erlasse, die für die finanzielle Wiederherstellung und Stabilisierung des Frankens notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Den Beratungen der Finanzkommission der Kammer wohnte auch Ministerpräsident Briand, sowie der Finanzminister bei.

fortgesetzten Frankenskurz

zum Ausdruck kommt, um damit die Notwendigkeit außerordentlicher Maßnahmen zu rechtfertigen. Die Vollmachten, die die Regierung verlangt, seien dazu bestimmt, den Frankenskurz aufzuheben, um so die die Stabilisierung des Frankens vorbereitende Periode zu schaffen. Im übrigen seien diese Vollmachten nicht zur Schaffung neuer Steuern bestimmt, sondern lediglich zur Umänderung bestehender Steuern.

Briand erklärte, dass seine Gegenwart die Einmütigkeit der Regierung zum Ausdruck bringen solle und sein Interesse für die beschleunigte Bearbeitung unterliege, wie sie Caillaux verlange. Ferner kündigte Briand an, dass die Kammer die Vollmachten abkomme in der nächsten Sitzung der Kommission zur Beratung unterbreitet werden sollen.

der die Vollmachten für die Regierung verlan-

gung, mit 14 gegen 13 Stimmen von der Kommission abgelehnt.

Auf Veranlassung der Regierung ist darauf am morgen nachmittags 2 Uhr eine Sitzung der Kammer anberaumt, die der Diskussion der Caillauxschen Projekte gewidmet sein soll. Bei der amerikanischen Regierung erwarte, in welchem diese Frankreich günstigere Modalitäten des Washingtoner Abkommens einräumen werde.

Weiterer Rückgang des Frankensurfes.

× Paris, 16. Juli.
Die Hoffnungen auf eine Besserung des frankensurfes nach der Unterzeichnung des Londoner englischen Schuldenabkommens haben sich nicht erfüllt. Nach dem letzten katastrophalen Sturz am 8. Juli auf 194 Franken für ein Pfund, auch nach der Unterzeichnung des Londoner Schuldenabkommens nur wenig erholt. Den höchsten Stand erreichte die französische Währung am 10. Juli mit 187 Franken für ein englisches Pfund, um dann wieder langsam abzurutschen.

An der heutigen Börse wurde durch eine neue heftige Abschwächung das zweite Hundert erreicht. Nachdem in London der Frankensurfes die erste Notierung heute vormittag mit London-Paris bereits mit 208. Später trat dann wieder eine kleine Besserung auf 204,25 ein.

In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, dass es Caillaux nicht gelingen wird, den Frankensurfes auf dem von ihm vorgesehenen Stand zu stabilisieren. Auch das Bekanntwerden der jüngsten Zugeständnisse Englands in der Schuldenfrage wirkte enttäuschend, und nicht zuletzt sind es Frankensurfes in Frankreich selbst, die die neue Verschärfung der Lage zu verantworten haben.

Dr. Bell Reichsjustizminister.

WTB, Berlin, 16. Juli.
Reichspräsident von Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister a. D. Dr. Bell zum Reichsminister der Justiz ernannt und ihn gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.

Johannes Bell wurde am 23. September 1868 in Essen (Ruhr) geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien in Minden, Dortmund und Essen studierte er in Tübingen, Leipzig und Bonn Rechtswissenschaften und machte dann 1899 das Referendarexamen. Gleichzeitig promovierte er zum Doktor beider Rechte. Im November 1898 machte er das Assessorexamen und ließ sich dann 1894 als Rechtsanwalt in Essen nieder, wo er seit 1900 auch das Notariat ausübt.

In Essen wandte er sich zunächst der Gemeindepolitik zu und wurde 1900 Stadtverordneter. Im Jahre 1908 wurde er auch in das Preussische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er bald hervortrat, z. B. als Berichterstatter über die Wahlrechtsvorlage. Im Wahlkreis Rees-Miers wurde er 1912 in den Reichstag gewählt, wo er ebenfalls bald zu den führenden Mitgliedern der Zentrumspartei gehörte. Auch in die Nationalversammlung wurde er im Januar 1919 gewählt. Im Februar 1919 wurde er als Mitglied des ersten auf Grund des Gesetzes betriebl. Reichstages als Reichsminister ernannt. Reichsminister des Reichsinneren am Reichskanzleramt Minister ernannt. Nach dem Rücktritt Scheidemanns im Juni 1919 blieb er auch im folgenden Kabinett Bauer als Reichsverkehrsminister, ein Amt, das aber erst nach der neuen Verfassung vorgezogen war. Mit der Führung des Reichskolonialamts, d. h. mit dessen allmählicher Auflösung blieb er weiter betraut. Die letzte Aufgabe ging im November auf das Ministerium für Wieder Aufbau über. Im April 1920 schied er auch aus dem anderen Amt.

Am 28. Juni 1919 unterzeichnete Bell zusammen mit dem Sozialdemokraten Hermann Müller in Versailles den Friedensvertrag.

Weitere Veränderungen in der deutschen Diplomatie.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
B. Berlin, 16. Juli.

Nach Blättermeldungen ist die gestern erfolgte Ernennung des Aba. Verchenfeld zum deutschen Gesandten in Wien der Auftakt zu umfangreichen Veränderungen im auswärtigen Dienst des Deutschen Reiches, die schon seit längerer Zeit geplant und vorbereitet sind, deren Durchführung aber sich bis jetzt verzögert hat. Im Zusammenhang mit der Ernennung Verchenfelds dürften demnächst noch etwa 4-5 weitere Veränderungen auf wichtigen Posten des deutschen Auslandsdienstes bekanntgegeben werden.

Graf Verchenfeld hat am Mittwoch dem zu einem Kurzauftritt in einem deutschen Baderort weilenden deutschen Reichsaussenminister Dr. Stresemann einen Besuch abgestattet.

Amerika und die Revision des Dawesplanes.

× New York, 16. Juli.

Aus Anlaß der Verhandlungen des französischen Geschäftsträgers mit dem amerikanischen Schahant wird erneut amtlich betont, dass Amerika auch weiterhin auf dem Standpunkt stehe, Anleihen an Frankreich nur dann zu gewähren, wenn das Schuldenabkommen ratifiziert worden wäre.

Die Äußerungen des deutschen Reichskanzlers, sowie die Betrachtungen verschiedener folgendermaßen ein: Deutschland betrachtet die englisch-französische Schuldenregelung als ein Vorgeplänkel im lauen Kampf um die Revision des Dawes-Planes.

Polnische Pläne im Rahmen der europäischen Politik.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
Dr. R. J. Berlin, 16. Juli.

Nachrichten aus Polen lassen erkennen, dass es dem Marschall Pilsudski trotz aller anfänglicher Schwierigkeiten, allmählich gelingt, seine Macht im Innern zu befestigen. Er hat jetzt nicht nur die Linksparteien hinter sich, sondern es läßt sich feststellen, dass nach und nach auch die rechts eingestellten Volkskreise über den Willen ihrer Führer hinüber zum Marschall und seinem Reformprogramm umwenden. Bezeichnend für die Zielbewusstheit mit der der Marschall zu Werke geht, ist es, dass er seit gestern in Warschau eine Konferenz der Armeeführer und Generale abhält mit dem unverhohlenen Willen, rasch eine Reform der polnischen Armee

durchzuführen, die der Marschall baldmöglichst zu großen Aufgaben bereit machen will. Großes Aufsehen erregt in Polen die Tatsache, dass eine polnische nationalpolitische Zeitung in einer Besprechung dieser Pläne offen für Pilsudski eintritt und sagt: es würde bald die Zeit kommen, wo Polen zu den Waffen rufen würde, um die Großmachtstellung Polens zu erkämpfen.

Im engsten Zusammenhang mit den Plänen des Marschalls dürfte die Tatsache stehen, dass in der letzten Zeit eine Umorientierung der polnischen Außenpolitik zu verzeichnen gewesen ist: Die Warschauer Regierung nähert sich offensichtlich C. a. l. a. n. d. Diese Annäherung an England

wird von polnischen Rechtstreifen freundlich begrüßt und lieber gesehen, als die weitere Freundschaft mit dem finanzkranken Frankreich. Gleichzeitigkeit mit dieser Entfremdung von Frankreich und der Annäherung an England, geht der Abschluss des rumänisch-polnischen Bündnisses, das die gegenseitige Ausräumung des Besitzstandes der beiden Länder als Hauptpunkt enthält. Der Besitzstand der beiden Länder ist lediglich vom Osten her gefährdet. Das Bündnis ist also nichts weiter als eine politische Maßnahme gegen Rußland.

Bedenkt man nun, dass in der europäischen Politik Englands das Hauptstreben der Londoner Regierung die Einkreisung Sowjet-Rußlands ist, so erkennt man die große Linie seiner politischen Konstellationen in denen die — vom englischen Standpunkt aus gesehen — militärisch-politische Aktivität des polnischen Diktators ein kleiner aber nicht unwichtiger Faktor ist.

England und die Entwaffnungsnote

× London, 16. Juli.

„Daily Telegraph“ schreibt: In britischen Kreisen war man gestern noch immer ohne Nachricht über die Forderungen des französischen Präsidenten der Interalliierten Militärkontrollkommission, besonders über die Forderung betr. die Stellung des Generals von Seekt. Diese Vorstellungen wurden gemacht, ohne dass man in London etwas davon wußte und ohne daß die Vorkonferenz zu Rate gezogen wurde. Die Behauptung, daß General Walsh aus eigener Initiative gehandelt, aber geglaubt habe, sich innerhalb der ihm von der Vorkonferenz erteilten Weisungen zu halten, ist nur ein Vorwand. Es ist bemerkenswert, daß einige französische Blätter gestern einen Teil der gegen den General von Seekt erhobenen Vorwürfe veröffentlichten konnten. Da es sich nicht um eine rein französisch-deutsche Angelegenheit handelt, hat Großbritannien ebenfalls Recht, um Rat gefragt zu werden, wie irgendwelche anderen Unterzeichner des Vertrages von Versailles.

× Berlin, 16. Juli.

Die der Londoner Vertreter des „Berl. Lokalaus“ von einer parlamentarischen Persönlichkeit erfährt, hat sich die englische Regierung wegen des Briefes des Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission, des Generals Walsh, an die deutsche Regierung mit einer dringenden Anfrage nach Paris gewandt. Es wird in London auf das entschiedenste versichert, daß Walsh ganz eigenmächtig gehandelt habe.

Rheinregulierung und Straßburger Rheinhafen.

Von
Baurat August Schneider.

Die Gegner der geplanten Rheinregulierung Straßburg-Basel geben ihre Bemerkungen, die Ausführung dieses von der Rheinischfahrts-Zentral-Kommission am 29. April 1925 genehmigten Projektes zu verweigern, immer noch nicht auf. Sie wenden in ihrem Kampfe gegen die freie Rhein-Wasserstraße und manövriert des französischen Rhein-Seitenkanals (Grand Canal d'Alsace) immer neue Methoden an, wenn die alten verfaßt haben. Neuerdings suchen sie ihr Ziel dadurch zu erreichen, daß sie in Zeitchriften und in der Tagespresse die Behauptung in die Welt setzen, die in den Jahren 1907-1915 durchgeführte Regulierung der Stromtrecke Sondernheim (Speyer)—Straßburg habe keinen vollen Erfolg gebracht und die Fahrwasserverhältnisse des Stromes nicht in dem Maße verbessert, wie es angestrebt worden sei. Mit dieser natürlich vollständig unrichtigen Behauptung wollen sie den Beweis liefern, daß die Regulierung der hydrographisch schwierigeren Stromtrecke Straßburg-Basel erst recht nicht zum gewünschten Resultat führen könne, vielmehr noch weit eher mit einem sicheren Mißerfolg endigen müsse. Die unzutreffend diese, aus tatsächlichen Gründen aufgestellte Behauptung der Regulierungsgegner in Wirklichkeit ist, geht klar aus dem Bericht der technischen Strombefahrungs-Kommission hervor, die gemäß Artikel 11 der „Revidierten Rheinischfahrts-Akte vom 17. Oktober 1868“ im Auftrage der Zentralkommission den konventionellen Rhein von seiner Mündung ins Meer bis nach Basel in der Zeit vom 18. August bis 15. September 1924 bereit hat, um die Beschaffenheit des Stromes und seiner Fahrwasser-Verhältnisse zu untersuchen und festzustellen. Dieser Bericht äußert sich über die Stromtrecke Mannheim—Straßburg folgendermaßen:

„In dem Abschnitt Mannheim—Straßburg haben die Regulierungsarbeiten zwischen Sondernheim und Straßburg sehr gute Erfolge ergeben und dazu geführt, normaler Weise die Tiefe von 2 Meter unter dem gleichwertigen Niederwasserpiegel zu erhalten.“

Den besten Beweis für den vollen Erfolg der Stromregulierung Sondernheim—Straßburg kann man aber wohl in dem gewaltigen Verkehrsaufschwung erblicken, den der Straßburger Rheinhafen durch die Herstellung der regelten, vertieften und dauernd benutzbaren Fahrwasserlinie des Rheins gewonnen hat. In den Jahren vor der Stromregulierung zeigte der Straßburger Hafen annähernd dasselbe trostlose Bild, das wir gegenwärtig beim Basler Rhein- hafen sehen. In Zeiten niedriger Wasserstände, in der Regel also während des Winterhalbjahrs, lagen die Hafensbänke öde und verlassen da, weil sie wegen der ungenügenden Fahrwassertiefen des Rheins von keinem Schiffe erreicht werden konnten, und in den Zeiten höherer Wasserstände, also hauptsächlich während der Sommermonate, hatten sie nur einen mäßigen Verkehr und Güterumschlag aufzuweisen, da die Lastfähnen wegen der hochliegenden Talweischwellen des unregulierten Stromes nur mit halber Ladung ankommen konnten. Die Hafenanlagen mit ihren teuren Ausrichtungen und Betriebsrichtungen konnten also nur schlecht und unwirtschaftlich ausgenutzt werden, und die Frachttäge nach Straßburg waren entsprechend hoch. Die stetig fortschreitende Verbesserung der Fahrwasserlinie des Rheins durch die im Jahre 1907 in Angriff genommenen Regulierungsarbeiten hatten ein geradezu sprunghaftes Emporschnellen der Jahresziffern des Straßburger Hafenverkehrs zur Folge, wie aus nachstehender tabellarischer Zusammenstellung ersicht werden kann.

Jahrszahl	Zahl der Schiffsabgänge im Jahr	Gesamt-Rheinverkehr (Zufuhr und Abgang) Tonnen
1906	193	635 880
1907	179	627 020
1908	236	851 295
1909	280	1 012 302
1910	356	1 201 216
1911	328	1 086 221
1912	366	1 668 579
1913	365	1 988 310

Diese schnelle Verkehrsentwicklung ließ die maßgebenden Behörden bald erkennen, daß die drei vorhandenen Hafensbänke vor dem Wehertor und auf der Sporeninsel (Wehertorhafen, Handelsbänke und Industriebänke) in naher Zeit für den weiteren Frachtaufschwung zu klein werden würden, und daß daher eine großzügige Erweiterung der bestehenden Anlagen und die

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

schleunige Herstellung neuer Hafensenden dringend notwendig geworden sei. Da der Hafen Eigentum der Stadt Straßburg war und von städtischen Organen verwaltet wurde, lag die zu lösende Aufgabe natürlich in den Händen der Stadtverwaltung. Der geniale, weisbedenkende und am Straßburg so hochverdiente Oberbürgermeister Dr. Schwander hatte bereits im Jahre 1913 durch seinen Vaudirektor Moritz Eisenlohr, einen hervorragenden Hafenaufbauingenieur, ein umfassendes Erweiterungsprojekt aufstellen lassen, das die Genehmigung der reichsständischen Regierung erhalten hatte und im folgenden Jahre in Angriff genommen werden sollte. Da brach der Krieg aus und warf die ganze hochaufstrebende Entwicklung des Straßburger Rheinhafens um ein volles Jahrzehnt zurück. Die Erweiterungsarbeiten und Neubauten mußten aus nachteiligen Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben werden, sie waren ja auch nicht mehr dringlich, denn infolge des gänzlichen Daniederliegens von Handel und Industrie kürzten die Jahresverrechnungsziffern des Hafens in jedem Fall ab, so daß die Umschlagssziffer des Jahres 1918 nur noch 966 000 Tonnen, also weniger als die Hälfte des Jahres 1913, betrug. Erst das Jahr 1922 erreichte wieder die Höhe der Verrechnungsziffer von 1913, und das Jahr 1924 brachte es sogar auf eine Verrechnungsmenge von 2 789 260 Tonnen, während das Jahr 1925 einen kleinen Rückschlag aufwies und eine Umschlagssziffer von 2 601 750 Tonnen erzielte. Von jeder der beiden letztgenannten Mengenziffern entfallen allerdings je rund 400 000 Tonnen auf die französische Zone (Zone B) des Neufahrhafens, der bekanntlich gemäß Artikel 65 des Versailler Vertrages für die Dauer von 7 Jahren mit dem Straßburger Rheinhafen zu einer Betriebs Einheit (organisme unique) unter einem französischen Direktor verbunden worden ist.

Als die Franzosen nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 an den langgeheulten Oberrhein gekommen waren, erkannten sie rasch, welche hohe wirtschaftliche und verkehrspolitische Bedeutung dem Straßburger Hafen als oberstem Endpunkt der regelmäßigen Großschiffahrt auf dem wichtigsten Strome Europas zukommen mußte, und als neue Besitzer dieses Hafens mit seinem ungeheuren Hinterland fühlten sie sich in ihrem Siegesübermut berechtigt, die Vorherrschaft über die Rheinschiffahrt an sich zu reißen und dieser ihre Weisheit zu diktieren. Mit der gänzlich unbegründeten Behauptung, Deutschland habe die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung Straßburgs und des Elsasses absichtlich dadurch unterdrückt, daß es die Herstellung der Wasserstraße Mannheim-Straßburg und den Ausbau des Straßburger Rheinhafens erschwert und verzögert habe, für welche Behauptung die Elsass- und Frankreichs Elsass- und Wiedergutmachungen beanspruchten mußten, lebten sie es durch, daß in den Friedensverträgen der Artikel 65 über den Neufahrhafen und 67 über die Auslieferung eines großen Teiles der deutschen Rheinflotte an Frankreich aufgenommen wurden. Daß diese zur Rechtfertigung ihres Vorwands aufgestellte Behauptung der Franzosen jeder Grundlage entbehrt und der Wahrheit direkt widerspricht, also nur einen geistlichen Vorwand darstellt, ist schon oft und zur Genüge einmündig nachgewiesen worden. Trotzdem begegnet man dieser unrichtigen, tendenziösen Behauptung immer wieder und auch heute noch in der französischen Presse, so z. B. neuerdings in einem „Le Port de Strasbourg“ überführten Artikel des Pariser Blattes „Le Nouveau Siecle“ vom 18. Juni 1926. Es dürfte daher im Interesse des Rechts und der Wahrheit geboten sein, hier nochmals nachdrücklich zu betonen, daß einzig und allein der hartnäckige langjährige Widerstand der einflussreichen elssassischen, von jeher französisch geklumpten Wirtschaftskreise, Industriellen, Großkaufleute, Parlamentarier und Notabeln gegen die von der Regierung als beste Lösung der Schiffahrtsfrage geplante Rheineingliederung die Schuld daran trägt, daß die Ausführung dieses großartigen, für Straßburg und das Elsass so segensreich gewordenen Werkes verzögert und länger hinaus-

geschoben worden ist, als notwendig war. Der unerquickliche, unglückselige Streit über die Frage „Kanal oder freier Rhein?“, in dem die genannten, in französischen Traditionen aufgewachsenen Kreise sich förmlich in die Kanallösung verbißten, obwohl der Seitenkanal Straßburg-Ludwigshafen eine höchst einseitige und unrationelle Lösung des Problems darstellte, da er etwa viermal soviel gekostet hätte als die Rheineingliederung und dabei eine weit geringere Leistungsfähigkeit als der freie, regulierte Strom gehabt hätte, hat es der reichsständischen Regierung unendlich schwer gemacht, ihren Plan der Stromregulierung durchzusetzen.

Ein neuer englischer Botschafter für Berlin.

London, 16. Juli.
Der englische Botschafter in Konstantinopel, Sir Ronald Lindsay, ist als Nachfolger Lord Abernooks zum Botschafter in Berlin ernannt worden.
Sir Ronald Lindsay entstammt einer alten schottischen Adelsfamilie. Er trat im Jahre 1898 als Attaché in den diplomatischen Dienst ein, wo er in Petersburg, Teheran, Washington und Paris tätig war, bis er 1908 Verwendung im Auswärtigen Amt fand und zwar als zweiter Privatsekretär von Lord Grey bis März 1909. Von 1911 ab war er wieder im Außendienst bis 1913 im Haag, dann bis 1919 als Unterstaatssekretär im ägyptischen Finanzministerium, danach war er Botschaftsrat in Washington und Paris, kam 1921 als Unterstaatssekretär ins Auswärtige Amt und im März 1925 als Botschafter nach Konstantinopel als Nachfolger von Sir Henry Rumbold und hat in dieser Stellung sich besondere Verdienste um das Zustandekommen des englisch-türkischen Mostabkommens erworben.

Die Krise im englischen Bergbau.

London, 16. Juli.
Der Führer der Bergarbeiter, Coof, erklärte, die Lage sei unverändert. Der Vollzugsausschuß habe nicht beschlossen, gegenwärtig eine Delegiertenversammlung einzuberufen. Nach Ansicht eines anderen Mitgliedes des Vollzugsausschusses dürften in der nächsten Woche neue Verhandlungen stattfinden, da der Vollzugsausschuß die Friedensvorschläge der anglikanischen Bischöfe mit einigen Änderungen angenommen habe. Die Bischöfe würden die Vorschläge wahrscheinlich an die Regierung weiterleiten. Die Vorschläge sehen eine Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen für die Dauer von vier Monaten mit Hilfe der Regierung vor und außerdem einen Schiedsspruch für den Fall, daß nach Ablauf dieser Frist keine Verständigung über Arbeitszeit und Löhne erzielt worden ist.

Die russisch-französischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 16. Juli.
Ministerpräsident Briand verhandelte gestern mit dem russischen Botschafter Rakowski. Die französisch-russischen Verhandlungen werden — das ist das Ergebnis der Besprechung — bis zum Herbst unterbrochen.
Nach dem „Reit Parisien“ hat die französische Regierung die russischen Angebote hinsichtlich der Abzahlung der russischen Forderungen an die Regierung für die Dauer von vier Monaten mit Hilfe der Regierung vor und außerdem einen Schiedsspruch für den Fall, daß nach Ablauf dieser Frist keine Verständigung über Arbeitszeit und Löhne erzielt worden ist.

Spanien und der Völkerbund.

Paris, 16. Juli.
Primo de Rivera hat gestern französischen Pressevertretern Erklärungen über die Stellung Spaniens zur Erweiterung des Völkerbundes abgegeben. Spanien halte die Forderung auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat aufrecht, weil es vollkommen gerechtfertigt sei. Spanien werde vor der Septemberversammlung des Völkerbundes nichts mehr unternehmen und sein weiteres Verhalten erst danach einrichten, ob Spaniens Forderung erfüllt werde oder nicht.
Nach dem „Avenir“ hat Primo de Rivera noch hinzugefügt, Briand habe ihm formelle Zusicherungen gegeben, daß er Spanien in Bezug ebenfalls unterstützen werde.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Polen.

Warschau, 16. Juli.
Das Polener Liquidationsamt hatte Ende Januar vorigen Jahres gegen die Firma Dittmann in Bromberg, in deren Verlag die „Deutsche Rundschau“, das große Organ der deutschen Minderheit in Polen erscheint, das Liquidationsverfahren eröffnet, wogegen die genannte Firma im Dezember v. J. Einspruch erhoben hat. Dieser Einspruch ist jetzt durch das Polener Liquidationsamt ohne rechtliche Begründung abgelehnt worden. Die Firma Dittmann hat Klage beim Obergericht in Warschau erhoben.

Die bayerische Regierung und die Vorgänge in Gernersheim.

Münch., 16. Juli.
Wie das B.L.B. erfährt, wird die Untersuchung und weitere Beweisaufnahme der Gernersheimer Vorfälle, die vom Reichskommissar für die besetzten Gebiete eingeleitet wurde, nunmehr in erster Linie von der bayerischen Regierung geführt werden. Die bayerische Regierung gedenkt nach Abschluß der Beweisaufnahme von sich aus die nötigen Schritte zu unternehmen. Es verläutet, daß ihr die Initiative zugestanden worden ist.

Eine Rede des Reichszanclers in Königswinter.

Königswinter, 16. Juli.
Auf einer Rundreise durch die geräumten Gebiete traf Reichszancler Dr. Marx gestern nachmittags in Königswinter ein, wo im Hotel Matern ein geistliches Beisammensein mit den Epikop der Reichs- und Staatsbehörden, Parlamentariern, Vertretern des Klerus, des Alerus, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, des Handwerks und der Presse stattfand.
Nach Begrüßung durch den Landrat führte der Reichszancler aus, die Ereignisse in der Weltgeschichte seit 1914 seien so gewaltig, daß man sie in ihrer ganzen Tragweite heute noch nicht übersehen könne. Auch im Auslande seien die Verhältnisse äußerst schwierig geworden. Es sei ersichtlich, daß Deutschland so schnell über die Folgen des Weltkrieges habe hinwegkommen können. Das sei auch von angehenden Vertretern des Auslandes rühmend anerkannt worden.
Der Zancler wiederholte dann nochmals seine Warnung vor den unerfüllbaren Aufwertungsversuchen. Niemals, so erklärte er, werde das Kabinett solchen Maßnahmen, selbst wenn sich im Reichstag eine Mehrheit dafür finden sollte, zustimmen. Der Staatsbankrott sei dann unvermeidlich.
Der Zancler versprach nochmals, daß die Regierung den Beschwerden und Notrufen aus den besetzten Gebieten große Beachtung schenken

und den Wünschen der besetzten Gebiete bis an die Grenze des Möglichen entgegenkommen werde. Dr. Marx schloß seine Rede mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Der Reichszancler ist Freitag früh wieder in Berlin eingetroffen.

Bischof Dr. von Keppler †.

Nottenburg, 16. Juli.
Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Nottenburg, ist heute vormittags 9 Uhr im Alter von 74 Jahren, infolge Herzlähmung gestorben.
Dr. von Keppler gelebte noch die heilige Messe, mußte aber bei der Handlung abbrechen. Dr. Schlegel aus Tübingen wurde sofort berufen; aber der Zustand des Bischofs verschlechterte sich so rasch, daß er mit dem Sterbefragmenten versehen werden mußte. Der Tod trat um 9 Uhr ein.

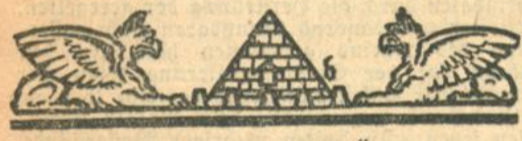
Paul Wilhelm Keppler wurde am 29. September 1852 in Schwäbisch-Gmünd geboren und entstammte einer alten Gelehrtenfamilie, deren berühmtester Vertreter der im 16. Jahrhundert lebende Astronom Keppler war. Der Vater des Bischofs war Gerichtsnotar in Gmünd und gehörte der evangelischen Konfession an, gelang aber bei seiner Vereinerung mit einer Katholikin katholische Biedererziehung an. Der Sohn Paul Wilhelm besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und beendete seine Schulstudien in Göttingen, worauf er in Tübingen als Student des katholischen Theologieinstituts studierte. Im 2. August 1875 erhielt Keppler die Priesterweihe, wurde ein Jahr später Rektor am Wilhelmsstift und 1880 Stadtpfarrer und Bezirkschulinspektor in Gmünd. Im Jahre 1883 wurde er Professor für neutestamentliche Exegese in Tübingen, welchen Lehrstuhl er im Jahre 1888 mit dem für Moral- und Pastoral-Theologie vertauschte. Nach elfjähriger akademischer Wirksamkeit in Tübingen — also 1894 — wurde Keppler als Professor nach Freiburg i. Br. berufen. Am 11. November 1898 wurde er zum Bischof von Nottenburg (Würtemberg) ernannt und am 18. Januar 1899 als solcher konsekriert. Im Jahre 1903 nahm der Bischof an der Bewegung gegen den Reformkatholizismus durch mehrere Reden lebhaften Anteil.
Bischof von Keppler galt als einer der besten Kanzelredner im Deutschen Reich. Auf den Eucharistischen Kongressen in Reg., Köln, Wien und Rom ist er als Redner aufgetreten. Als Schriftsteller hat er sich durch etliche und kunsthistorisch-wissenschaftliche Werke einen Namen gemacht.

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 16. Juli. Anlässlich des Ablebens des Bischofs von Keppler hat der Reichspräsident an den Bischof von Nottenburg folgende Telegramme gerichtet: „Dem Domkapitel Nottenburg und der Diözese spreche ich zu dem schwereren Verlust, den sie durch den Heimgang des Bischofs von Keppler erlitten haben, meine herzlichsten Anteilnahme aus.“

Das endgültige Ergebnis des Volksentscheids.

WTB, Berlin, 16. Juli.
Der Reichswahlprüfungsausschuß hat heute vormittags das endgültige Ergebnis des Volksentscheids bekanntgegeben. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug 30 785 950. Von diesen gaben 15 599 797 ihre Stimme ab. Die Stimmbeteiligung betrug demzufolge 50,7 Prozent. Ungültig waren 558 908 Stimmen. Von den 15 040 894 gültigen Stimmen lauteten 14 455 184 Stimmen auf „ja“, 585 710 auf „nein“.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt
enthält in ihrer morgigen absehbigen Ausgabe (Nr. 29) folgende Beiträge: Der Mann von Bildung. Von Wilhelm Schäfer in Ludwigshafen. — Was Weber. Von Professor Dr. Ulrich Weizsäcker in Karlsruhe. — Familienforschung. Von Dr. Ludwig Hübner in Gelnhausen. — Mit Mozarts Spuren in Mannheim. Von Dr. Schwickert in Mannheim. — Der Ring der Frau. Von Peter Lee (Pseudonym).

Das widerspenstige Weib.

Ein finnisch Märchen von Anna Reichte.

Ein Bauer nahm sich ein Weib. Dieses war böse und widerspenstig, daß sie alles tat, was dem Manne unwillig war und was er nicht wollte; aber um was er bat, das tat sie nicht.
Das Weibnachtsfest kam heran. Der gute, heilige Mann, der die vielen Streitigkeiten satt hatte und der gern einmal ein paar schöne Festtage wünschte, grübelte, wie er es anstellen könnte, daß die kommenden Tage festlicher und schöner würden als die Alltags.
Lange dachte er angestrengt nach; endlich hatte er einen guten Einfall und sagte zu seiner Frau:
„Weihnachten ist nicht mehr weit. Aber mache dir ja keine Mühe mit Kuchenbacken, das ist zu teuer und für uns auch nicht nötig.“
Die Frau hörte kaum, was er sagte, so fiel sie ihm schon bis in die Meden: „Ach backe doch Kuchen!“
Der Mann kratzte die Stirn und tat sehr betrübt, schüttelte bedenklich den Kopf und sagte: „Nun, wenn du schon Kuchen backst, so aber beiße keine Pasteten.“

„Selbstverständlich gibt es Pasteten“, sagte die Frau niederträchtig. — Der Mann schmunzelte inwendig und leckte sich heimlich die Lippen vor Lede, denn er war wie alle Männer für sehr gutes Essen. „Aber Kasse darfst du auf keinen Fall kaufen“, sagte er streng.
„Das wollen wir sehen“, sagte die Frau, indem sie höflich lachte.
„Ja, aber Versuch können wir nicht annehmen“, sagte der Mann sehr ernst, indem er innerlich lachte und sich über seine Klugheit freute.
„Du wirst ja sehen, daß ich es doch tue“, versicherte die Frau.
Auf diese schmale Weise bekam der Mann wirklich keine Feiertage, wie er sie sich gewünscht hatte. Da gab es Kuchen, Pastete, Kaffee und sogar Gölle, und die Frau konnte mit all ihrer Bosheit ihm keine Freude für die Feiertage nicht nehmen.
Als die Frau an seiner Freude merkte, daß er sie diesmal überlistet hatte, beschloß sie, ihn nach dem Feste zu bestrafen. — Nun aua es dem armen Manne schlecht. Er mußte die Festesfreuden doppelt und dreifach büßen. Keinen Frieden und keine Ruhe fand er vor dem bösen Weibe.
„Wie komme ich bloß von ihr los?“, seufzte er im Stillen. Er war wirklich schon ganz verzweifelt; kam aber auf keinen klugen Gedanken mehr, denn seit die Frau so herein gefallen war, war sie natürlich doppelt mißtrauisch, vorsichtig und widerspenstig. —
Nun kam endlich der Sommer und mit ihm die Heuernte. Der Bauer und sein Weib gingen, wie alle andere, zum Heuen auf die Wiese. Durch die Wiese floss ein reißender Bach, der ziemlich tiefes Wasser hatte. Ein schmaler Steg war hinüber gelegt, um auf die andere Seite des Bades zu gelangen. Das Holz des Steges war alt und morsch. Der Mann aua darum vorsichtig vorans und sagte zu der Frau, die nachkam: „Sieh dich vor, liebes Frauchen!“ (denn er war seit dem Weibnachtsfest immer sehr liebevoll im Neben ihr gegenüber, weil er ein schlechtes Gemissen hatte und weil er immer noch hoffte, sie könne einmal doch zur Einsicht

kommen.) „Der Steg scheint mir schon recht zerfallen und morsch zu sein.“
„Was du nicht sagst!“, höhnte die Frau und tänzelte so recht übermütig auf dem Stege herum.
Aber da zerbrach plötzlich der Steg, und „wadda“ fiel das Weib in das reißende Wasser des Flusses und trieb mit rasender Schnelligkeit stromabwärts.
Nun begann der Mann zu laufen und zu schreien und den Fluß abzuhäufen; aber merkwürdigerweise lief er nicht stromabwärts, wie es doch richtig gewesen wäre, sondern stromaufwärts.
Auf sein Geschrei kamen Leute herbei, die in der Nähe des Flusses arbeiteten und fragten: „Was schreist du so, und was tust du im Fluß?“
„Mein Weib, mein liebes Weib ist mit dem unglückseligen Steg zusammengebrochen und im Fluß verschwunden“, jammerte der Mann.
„Was suchst du Dummkopf denn aber stromaufwärts?“ wunderten sich die Leute. „Wenn deine Frau vom Steg in den Fluß gefallen ist, so schwimmst sie doch selbstverständlich stromabwärts, den Strom hinunter und nicht hinauf.“
„So könnte man glauben“, seufzte der Mann bekümmert, „aber meine Frau war in ihrem ganzen Leben so widerspenstig, daß sie auch noch im Sterben gegen den Strom schwimmt.“

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Karl Dittmann, bis 1918 an der Spitze der badischen Generaubeaufsicht in Karlsruhe, wurde wegen seiner besonderen Verdienste auf sozialpolitischem Gebiet von der juristischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. zum Ehren doktor ernannt. Das ihm vor 50 Jahren verliehene Diplom eines Doktors der Chemie wurde ihm erneuert. Dittmanns letzte Werke sind im Verlag von C. F. Müller (Karlsruher Tagblatt) erschienen. Unsere Leser kennen den Publizisten Dittmann aus seinen Beiträgen und der ihm eidwidmeten Sondernummer der „Pyramide“ vom 14. August 1921.)

Karlsruher Konzertleben.

Prüfungskonzerte des Badischen Konservatoriums.

Daß schon die Reihe der vorangegangenen Konzerte klar erkennen lassen, welchen großen künstlerischen Aufschwung das Badische Konservatorium unter der Direktion Franz Philipp genommen hat, so trat die nächste Entfaltung besonders eindrücklich beim Schlußkonzert hervor. Das Programm war reichlich lang, der Saal geproßt voll, die Hitze löstend und dennoch entließ der harmonisch schöne Abend unbeschwert, festlich. Man kann nicht mehr zu seinem Lobe sagen. Die Wahrnehmung allein, daß für alle Ausführungen das „Welt“ im Vordergrund stand, der treugetreue Dienst nur ihm galt, mußte schon für die Leistungen einnehmen, die aber auch in jeder anderen Hinsicht imponierten. Das Hauptinteresse nahmen die jugendlichen Dirigenten der Klasse des akadem. Musikdirektors Dr. Casimir, in Anspruch. Beide sind starke, gut geführte Begabungen, die schon sehr genau wissen, worauf es beim guten Dirigieren ankommt: auf die Langliche Gesanglichkeit, auf die gedämmte Rhythmis, auf die verhaltene Glut, die den Raum im kleinsten Punkte füllt, auf den weiden, ungewaltsamen Anschlag der Instrumente und im Fortissimo. Ihre Darbietungen sind umso bewundernswürdiger, als ihnen nur eine Probe mit den ausführenden Mitglidern des Landes theater-Orchesters, die mit sich bringende Freude und Hingabe der überredenden Leitung folgten, zur Verfügung stand. Fris & Sible, dessen Beethovenische Klavierkonzert G-Moll, dessen Solopart Edith Schroz (Sobell) und Hermann Dittler (Ordnstein) in der ihnen eigenen Weise schon öfters gerühmt, vorzügliches Stimmungsgewürz brachten; ferner Mozarts stimmungsvolle Paula & Bode tonisch und empfindungsreich vorgebracht; und schließlich Böves Ballade „Der

Aus dem Stadtkreise

Reichsammelwoche für die Zeppelin-Gedener-Spende.

Zehn Pfennig Mindestbetrag auf den Kopf der Bevölkerung muß erreicht werden. Für den Bau des neuen Luftschiffes muß ein Betrag von 4,5 Millionen aufgebracht werden. Da Deutschland ungefähr 60 Millionen Einwohner zählt, so kämen somit auf den Kopf der Bevölkerung 7,5 Pfennige. Da aber leider damit gerechnet werden muß, daß in dem einen oder anderen Bezirk infolge von Krankheit, ungewohnter Organisation oder dergleichen dieser Betrag vielleicht doch nicht erreicht wird, so muß vorläufigerhand ein Betrag von 10 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung angestrebt werden, wenn das erforderliche Ergebnis erzielt werden soll.

Der Betrag von 10 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung ist überall und unter allen Umständen zu erreichen. Das beweisen bereits die bisherigen Ergebnisse. So sind z. B. u. a. folgende Beträge erreicht:

- Stadt Neurruppin 80 Pf.; Wittweida (Sa.) 58 Pf.; Arns 50 Pf.; Bad Deynhausen 30 Pf.; Dersfeld 27 Pf.; Pöthen 24 Pf.; Genthin 19 Pf.; Kösel (Düpr.) 19 Pf.; Krz. Neurruppin 17 Pf.; Alfeld (Saun.) 17 Pf.; Saalfeld (Hür.) 16 Pf.; Wittenberg (Pr. Sa.) 15 Pf.; Gildesheim 15 Pf.; Darmstadt 13 Pf.; Krz. Giedelstedt 12,5 Pf.; Neumünster 12 Pf.; Offenbach 12 Pf.; Karlsruhe 11 Pf.; Braunschweig 11 Pf.; Württemberg 10 Pf.

Die vorstehenden Ziffern zeigen, daß bei industrieller und ländlicher Bevölkerung, in einzelnen Orten und in ganzen Landesteilen der angestrebte Durchschnitt und selbst erheblich höhere Beträge zu erzielen sind.

Ökonomierat Heinrich Württemberg †.

Ein in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, Ökonomierat Heinrich Württemberg, ist im 74. Lebensjahre auf Schloß Eberstein gestorben. Der Verstorbenen leitete in hervorragender Weise das Verlagsamt der Bad. Landwirtschaftskammer, dem er bis jetzt vorstand. Er war u. a. auch ein langjähriges Mitglied der Landwirtschaftskammer und des Landwirtschaftlichen Vereins. Seine großen Verdienste um die Landwirtschaft sollen in einem besonderen Artikel gewürdigt werden.

Der Sonntag im Stadtgarten.

Es wurde schon kurz darauf hinweisen, daß am Sonntag, anlässlich des hier stattfindenden Bundesfestes des Arbeiterradfahrerbundes „Solidarität“, abends um 8 Uhr, im Stadtgarten ein Gartenfest stattfindet. Neben der Kapelle des Musikvereins Karlsruhe (Leitung: H. Wittger) wird der Abend durch Gesangsbeiträge des Sängerbundes Vorwärts verklärt. Einen Höhepunkt des Abends bildet zweifellos das von der Firma W. Fischer, Clebronn-Str. 6, abzugebende Feuerwerk mit seinen schönen Effekten, die immer reichem Beifall beim Publikum finden.

Eingeleitet wird der Sonntag durch das vormittags von 11-12 Uhr stattfindende musikalische Promenadekonzert. Am Nachmittag von 4-8 Uhr konzertiert nochmals die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe, die auch das Vormittagskonzert ausführt, mit einem vorläufigen Programm, das vielen Besuchern einige unterhaltende Stunden bereiten wird. Zu sämtlichen Veranstaltungen des Sonntags im Stadtgarten haben die Kartenbesitzer Gültigkeit.

Am Montag nachmittags findet im Stadtgarten von 3-6 Uhr, anlässlich des Besuchs des Gesangsvereins Schubertbund, Wien, ein Konzert der Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimusiker unter Obermusikmeister F. Heffig Leitung statt. Das Programm ist dem Tage angepasst und wird bei den Wiener Gästen wie bei den Einheimischen Beifall finden.

Wiener Sängerbund.

Das am kommenden Montag in der Festhalle stattfindende Konzert des Wiener Sängerbundes verpricht allen Freunden des Sängersangeles hohe Genüsse. Die Wiener ein Konzert am letzten Sonntag in Würzburg den Bericht gegeben. Die darüber vorliegenden Berichte sprechen sich mit höchster Anerkennung über die einzelnen Darbietungen aus. Sie bestätigen die glänzenden Urteile, die dem Sängerbund seit Jahrzehnten auf seinen zahlreichen Konzerten im In- und Ausland von bewährten Kritikern zuteil wurden.

Das Programm des Karlsruher Konzertes verpricht hieran einen genussreichen Abend. Stelle des erkrankten Prof. Oskar Dachs ten von der Wiener Hochschule für Musik mitgeführt wird. Dieser bedeutende Künstler von seinem Auftreten in einem Sinfonieorchester des Bad. Landestheaters hier noch in bestem Andenken stehen.

An das Konzert wird sich ein Bankett anschließen, das der Karlsruher Lieberkranz zu Ehren des Wiener Sängers veranstaltet. Der reger Abendklang zu einem allgemeinen Kartenerverkauf morgen von 11-1 Uhr in seinem Vereinslokal soll der voraussichtliche große Andrang an der Abendkasse in der Festhalle vermieden werden.

Die Maxauer Rheinbrücke.

Handelskammer, Stadtverwaltung und Verkehrsminister Karlsruhe richteten an den Reichsminister Dr. Kroschke, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichsbahnminister, Reichsbahndirektion Karlsruhe, Finanzminister Dr. Köhler, Karlsruhe und Badischen Landtag, Karlsruhe nachstehendes Telegramm: „Mit großer Freude und Genug-

tuune haben wir davon Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung sich für die baldige Fertigstellung der Maxauer Rheinbrücke ausgesprochen hat. Witten dringend, trotz Mannheimer Einspruch, an dem gefassten Beschlusse festzuhalten, da es sich bei dem Maxauer Projekt um eine außerordentlich wichtige verkehrspolitische und direkt nationale Frage handelt, deren Erledigung absolut dringlich ist. Handelskammer Karlsruhe, Stadtverwaltung Karlsruhe, Verkehrsverein C. V. Karlsruhe.“

Beerdigungen. Der große Raum der Friedhofkapelle erwies sich als zu klein, als sich die große Zahl der Trauernden zu der Beerdigung des so plötzlich verstorbenen Oberlehrers Otto Fischer von der Rebeniuschule infanden. Der Lehrergesangsverein nahm daher vor der Kapelle Aufstellung, um die Trauerfeier durch einen Chor einzuleiten. Nach der Eingebung der Leiche durch den katholischen Stadtpfarrer Baunags trug ein Anabender der Rebeniuschule, an der der Verlebte gewirkt hatte, ein Trauerlied vor. Am Grabe wirketen Hauptlehrer Peltigaher von der Rebeniuschule, Oberlehrer Maurer von der Mädchenabteilung der Schule, der Vorsitzende des Bezirkslehrervereins, Hauptlehrer Ved. und Oberlehrer Feuchter für die Oberlehrervereinigung, sowie ein Vertreter des Pädagogischen Vereins Nienburg dem Toten warme Worte. Seine großen Verdienste um die Schule wurden in herzlichen Worten gechildert. — Am gleichen Tage wurde Muttermeister Andreas Fohwetter zu Grabe getragen. Auch bei ihm hatte sich Fischer von der Rebeniuschule infanden. Der Gesangsverein Concordia umrahmte die Trauerfeier mit ernsten Chören. Kirchenrat Fischer schilderte den Verstorbenen als tüchtigen Mann, der überall seine Pflicht erfüllt hat. Vertreter des Muttermeisterverbandes, des Kadriemeisterverbandes, des Gesangsvereins Concordia und des Grund- und Hausbesitzervereins legten Kränze nieder und gedachten in ehrenden Worten des Toten.

Große Ballonhöhe. Am 15. Juli dieses Jahres konnten zwei von der Flugwetterwarte Karlsruhe hochgelassene Pilotballons bis zu selten erreichten Höhen verfolgt werden. Infolge des Umfanges, daß nur sehr schwache Höhenwinde herrschten, trugen die Ballons fast senkrecht über dem Beobachtungsort empor. Die Ballons hatten eine Steiggeschwindigkeit von 150 Mtr./Min. und einen Durchmesser von ca. 60 Zentimeter. Der erste um 8,30 Uhr morgens hochgelassene Ballon konnte bis 9300 Meter Höhe verfolgt werden, wo seine Gummihülle infolge des durch den geringen Luftdruck (ca. 200 Millimeter) hervorgerufenen Gasüberdrucks platzte. Der zweite, um 2,05 Uhr mittags aufgelassene Ballon erreichte gar 11.900 Meter und flog wohl noch höher. Er entwand dem Beobachter als sich tiefere Wolken in die Schridung schoben. In dieser Höhe dürfte ein Luftdruck von etwa 20 Millimeter und eine Temperatur von rund 50 Grad unter Null vorherrschen haben. Denn bei etwa 11 Kilometer Höhe liegt eine Hauptfischschichtgrenze in der Atmosphäre; bis zu dieser Höhe sinkt die Temperatur beständig, darüber hinaus steigt die Temperatur bis zu weiten Höhen bei dem fast konstanten Wert von 50-55 Grad unter Null. Man bezeichnet diese Schicht als „Stratopäus“. Die Wolken treten fast nur in der darunter liegenden Schicht, der „Tropopäus“ auf. Interessant ist auch, daß derartige Pilotballons bei günstigem Wind oft sehr weit gelangen. So wurde die an einem am 10. Juni hochgelassenen Ballon angehängte Postkarte aus Kallnach im Kanton Bern zurückgefunden (Luftlinie Karlsruhe-Kallnach = 245 Kilometer). Dr. Ma.

Betriebsstörung auf der Albtalbahn. Bei dem gestrigen Gewitter durchschlug der Blitz zwischen Spielberg und Schöllbrunn die Leitung der Albtalbahn, wodurch Kurzschluss entstand und die Abendzüge erhebliche Verspätungen erlitten. Auf der Strecke Ettlingen-Karlsruhe mußte der 7 Uhr-Zug, infolge von Betriebsstörungen ausfallen.

Verbilligte Plakette im Landestheater. Wenn nicht alle Anzeigen trügen, so findet die Bedeutung der Einführung billiger Preise für die Jahresplakette in wachsendem Maße die erhoffte Würdigung des Teils unseres Theaterpublikums, für den diese Einrichtung hauptsächlich gedacht ist. Sie wird nicht nur in Bezug auf ihre materiellen Vorteile hin gebührend geschätzt, sondern es scheint sich außerdem die richtige Erkenntnis durchsetzen zu wollen, daß sie namentlich auch eine nicht gering zu achtende ideelle Wirkung üben kann. Indem sie nämlich der gesellschaftlichen Annäherung innerhalb eines von gleichen geistigen und kulturellen Interessen erfüllten Stammespublikums den Boden zu bereiten vermag, kann dieses durch fruchtbarer Austausch der eigenen Eindrücke wieder zu einem geschlossenen Organismus zusammenwachsen und als solcher die gelegentlich härter und bestimmter hervorretenden allgemeinen Urteile und Wünsche für die Theaterleitung klarer und zuverlässiger erkennbar machen, als dies sonst möglich ist.

Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes. Auch in dieser Spielzeit soll das Landestheater wieder auf die Unterstützung der Theatergemeinde rechnen dürfen, die nur dann möglich ist, wenn die Theatergemeinde sich auf weiteres des heutzutage zunehmenden Interesses aus allen Bevölkerungsschichten und der treuen Gefolgschaft ihrer bisherigen Mitglieder erfreuen kann. Die wirtschaftliche Not zwingt weite Kreise zu früher nie gekannten Einschränkungen, mit denen man sehr häufig beim Theaterbesuch zu beginnen angeht. Hier jedoch im Theater nicht ein Unterhaltungsinstitut, sondern eine Quelle geistiger u. seelischer Bereicherung steht, für den wird es keinen Zweifel darüber geben, daß selbst bei harter Einschränkung ein gewisser Mindestaufwand für gute Theaterkunst, sichergestellt werden muß. Die Mäßigkeit bei der Theatergemeinde des B.V.B. bietet die größte Möglichkeit zu erwünschtem Preis, regelmäßig wertvolle Vorstellungen im Landestheater besuchen zu können. Die Mitglieder erhalten bis bisher: 6 Opern, 6 Schauspiel, 1 Sinfoniekonzert und 1 Kammerpiel, auf nur guten Plätzen. (Sperren, Parkett und Ranglogen, Balkon und 2. Rang, letzteren nur einmal.) Die Sondergruppen-Mitglieder bekommen die dop-

pelte Anzahl Vorstellungen. Der Bund ruft im Angehört alle Freunde des Theaters, die im Programm des B.V.B. den Ausdruck ihrer eigenen Bestrebungen sehen, sich unverzüglich in der Geschäftsstelle der Theatergemeinde in die Mitgliederliste aufnehmen zu lassen. Noch stehen viele der Besucherorganisation fern, die sich nicht zuletzt im Interesse des Landestheaters und der Gemeinnützigkeit der Sache, in die Reihen unserer Mitglieder einfinden sollten. Anmeldungen in der Geschäftsstelle: Schloßplatz 5 (über Theaterkasse von 9-1 und 4-6 Uhr).

Große Ausstellung von Aquarien und Terrarien. Der Verein von Aquarien- und Terrariengärtern Karlsruhe hat sich zum Ziel gesetzt, bei seinen Mitgliedern Interesse an der Natur, Liebe und Verständnis für die Tier- und Pflanzenwelt der Heimat zu wecken und zu fördern. Um auch der breiten Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, seine Tätigkeiten und Liebhabelei kennen zu lernen, veranstaltet der Verein in der Zeit vom 18.-25. Juli d. J. in den Geschäftsräumen des Stadtgartens eine große Ausstellung von Aquarien und Terrarien. In den kleinsten bis zu den geräumigsten Fischgläsern werden die hauptsächlichsten Fischarten unserer heimischen Gewässer, besonders aber zahlreiche Fische der tropischen Länder mit ihrem zum Teil hochinteressanten Formen und wunderbaren Farben gezeigt; daneben findet der Kenner die Kleintierwelt, Käfer usw. unserer Gewässer. Außerdem kommen unsere bekanntesten Lurche und Reptilien (Kröten, Krabben, Salamander, Eidechsen, Salamander) zur Schau. Um dem Besucher einen kleinen Einblick in die ungeheure Mannigfaltigkeit der Lebewesen unseres gemäßigten Weltmeeres zu geben, ist eine Abteilung mit den an unserer deutschen Seefläche am häufigsten vorkommenden Seetieren (Seefische, Seesterne, Seeanemonen und Seeurten) eingerichtet. (Siehe die Anzeige).

Karlsruher Nennen. Dem Karlsruher Nennenverein e. V. ist die Erlaubnis zum Betrieb eines Totalsators bei dem am 20. September in Karlsruhe-Klein-Müppurr stattfindenden Pferderennen erteilt worden.

Neue Silbermünzen zu drei Reichsmark. Mit Zustimmung des Reichsrats werden neue Silbermünzen zu drei Reichsmark herausgegeben. Das Stück hat ein Gewicht von 15 Gramm und einen Durchmesser von 30 mm. Das Mischungsverhältnis besteht aus 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer. Aus einem Kilogramm feinen Silbers werden 133 1/3 Stücke herausgebracht. Die Schanseite der Münze zeigt einen gotischen Schild, in dem der überdeckte Doppeladler mit dem geteilten Brustschild steht. Die Umschrift lautet: „700 Jahre Reichsfreiheit Lübeck 1226“. Der glatte Rand trägt die Inschrift: „Einigkeit und Recht und Freiheit.“

Ablösung der Markanleihen der Länder und der Gemeinden. Nr. 21 des badischen Gesetz- und Verordnungsblattes enthält Bestimmungen des Staatsministeriums über die Durchführung der Ablösung der Markanleihen des Landes und der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Verkehrsunfall. Von einem Personentransportwagen angefahren wurde in der Kronenstr. ein festsitzender Mischwägen mit seinem Mischwägen. Der Fahrer wurde hierbei auf den Vorderfuß des Schwerges gelandert und verletzte sich die linke Hand. Der Wagen wurde beschädigt.

Unfall. Bei der Holzfirma Rost u. Vetter in der Gottesauer Kaserne verunglückte ein Monteur aus Ettlingen dadurch, daß ihm ein Maschinenteil auf den Fuß fiel. Der Fuß wurde schwer verletzt. Der Verletzte mußte im Krankenhaus nach dem Ettlinger Krankenhaus gebracht werden. — Am Gartenweg im Stadtteil Hiltheim trat ein Mädchen im Alter von 17 Jahren in die Straßenbahn einer Fackel. Sie beachtete die Wunde nicht; gestern früh trat jedoch eine so starke Blutung ein, daß die Heberführung ins Städt. Krankenhaus notwendig war, um eine Verblutung zu verhüten.

Verbrüht. In der Cellulosefabrik in Maxau ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, ein Schloffer war mit dem Abmontieren eines Dampfprobens beschäftigt, und verbrühte sich durch angeammeltes Kondenswasser so stark, daß er mittels Krankenwagens nach dem Städtischen Krankenhaus transportiert werden mußte.

Festgenommen wurden: ein verm. 32 Jahre alter Kadler und dessen 30 Jahre alte Tochter von hier wegen Wuchsthande, eine ledige 25 Jahre alte Kellnerin von Obersteinburg wegen Kuppelei, ein Schlofferlehrling von Dersfeld wegen Diebstahls, ein Schleifer von Redardingen und eine in der Altstadt hier wohnhafte Frauenzension zum Strafvollzug, ferner 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Melanthonsverein. Am 13. und 14. Juli fand hier im Oberförstereigebäude unter Leitung des Vorsitzenden Forrer W. Schulz eine Neffentorenkonferenz statt, bei der die 3 Sekretoren Bericht erstatteten, die Finanzlage des Vereins und der seine und ihre geistigen und erzieherischen Aufgaben besprochen wurden. Am 11. und 12. Oktober soll hier die Jahresversammlung gehalten werden.

Turnplatz- und Wimpelweihe des Turnvereins Beierheim. Der Turnverein Beierheim hat am vergangenen Sonntag seinen neuen Turnplatz (am Bahnhofsübergang nach Weibersfeld) in würdiger Weise seiner Bestimmung übergeben. Vormittags fand ein Einzelwettkampf innerhalb des Vereins im Geräteturnen statt. Sieger war in der Oberstufe Willi Söll, in der Mittelstufe Alf. Nud und in der Unterstufe Georg Meiler. Nachmittags 2 Uhr begann sich der Verein in geschlossener Zuge die Aktivistik im Turnplatz durch die Beierheimer Hauptstraße zum Turnplatz, wo ein reichhaltiges turnerisches Programm die Besucher erwartete. Als besonders feierlich gestaltete sich die Weihe des Jugendwimpels, die durch den Gaujugenwart Herrn W. Durst-Karlsruhe vorgenommen wurde. Mit eifriger Begeisterung teilte er der Jugend die Geschichte und die Bedeutung des Wimpels und übertrug ihm mit ersten Mahnungen allezeit treu zur deutlichen Turnpläne zu halten, dem jugendlichen Bannträger, der seinerseits in einem sinnigen Wechselwort treue Gefolgschaft gelobte. Ein von der Jugend gemeinsam gesungenes dreistimmiges Lied beschloß die erbauliche Feier. Das turnerische Bild schmückte sich weiter. Preisungen der Turner und Schürer, Vorkämpfungen der Turner, Gruppenturnen der Turnerinnen am Pferd, Barrenturnen der Turner, Freiübungen der Schülerinnen, Pferdssprünge

der Turner und Bglinge, sowie ein Reigen der Schülerinnen wechselten in bunter Reihenfolge ab. Eine besondere Glanznummer boten die Turnerinnen mit rhythmischen Freiübungen unter Begleitung des gesamten Blasorchesters. Am Montag nachmittags gab es noch allerlei Belustigendes für die Jugend und ein wohlbelungenes Feuerwerk beendete die Veranstaltung. Der Turnverein Beierheim kann mit Recht stolz auf diese Festtage sein, einmal die nach vielen Stunden zählenden Besucher den besten Beweis für die allgemeine Werthaltung des Vereins erbrachten.

Veranstaltungen.

Ein billiges volkstümliches Konzert findet morgen, Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Köhler Krug statt. Das geliebte Orchester des Musikvereins Darmstadt, Karlsruhe bringt unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph ein Sonderprogramm „Wien bleibt Wien“ zur Aufführung. Am Anstich an das Konzert findet im Saal des Köhler Krug ein Sommermusikball „Alte und neue Lieder“, begleitet von dem „Großen Jazzband-Orchester“ des Vereins statt. Der Musikverein Harmonie macht mit dieser Veranstaltung den Versuch, Volkskonzerte zu billigen Eintrittspreisen einzuführen. (Siehe die Anzeige).

Saarländer und Pfälzer treffen sich heute, Samstag, abend, 8 1/2 Uhr, im Hotel Rosend, zu einer gemeinsamen Versammlung.

Das anhergeübliche Gaskifest von Frau Gura und Fred Raymond am 20. Juli, findet nicht im Konzerthaus, sondern im Künstlerhaus statt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 14. Juli: Ferdinand Schwende, 17 Jahre alt, Malerlehrling. 15. Juli: Rosa Braun, 32 Jahre alt, Kaffeehelfer, ledig; Lucie Gömme, 65 J. alt, Witwe von Helgen Gömme, Kaufmann; Lorenz Dietrich, 69 Jahre alt, Maler, Wimer.

Die Reichs- und Oberstraße.

Von städtischer Seite wird uns geschrieben: „In seiner jüngsten Sitzung hat der Bürgerausschuß unter einmütiger Zustimmung aller Parteien den Bau der Reichs- und Oberstraße mit einem Kostenaufwand von nahezu einer Million Mark im Wege von Notstandsarbeiten zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die Karlsruher Erwerbslosen beschloßen. Es handelt sich hierbei, wie schon früher besprochen, um ein ungewöhnlich bedeutungsvolles Bauprojekt. Die Reichs- und Oberstraße bilden einen zusammenhängenden Verkehrszug, der sich vom Bahnhof über die Karlsruher 3 Kilometer lang durch das Beierheimer Feld nach dem Köhler Krug und von da weiter bis zur Dardstraße-Einmündung Rameystraße hinzieht, also den äußersten Westen der Stadt mit dem Hauptbahnhof verbindet. Der Straßenzug wird unbedingt der wichtigste der Südstadt werden, ja sogar seiner Zweckbestimmung nach in der künftigen Bedeutung unmittelbar nach der Kaiserstraße rangieren.“

Die Stadt erwartet durch seinen Bau zweierlei: Erst sofort eine Verringerung der Erwerbslosennot durch Bereitstellung reichlicher Arbeitsgelegenheit, dann aber anschließend an den Bau einen mächtigen Auftrieb der Bauaktivität im ganzen Südstadt bis zur Alb. Die Herstellung der Straße hat aber noch eine weitere, zwar unbeachtliche, aber ganz selbstverständliche Folge: die von ihr beherrschten Grundstücke werden durch sie eine beträchtliche Wertsteigerung erfahren, ein Gesicht, das den Grundstückseigentümern im Beierheimer Feld und in den Zolleräcken völlig unerwartet zuzfällt und von diesen angesichts der seit dem Krieg erheblich gestunkenen Grundstückswerte gewiß aufs freudigste begrüßt werden wird.

Die Erwerbslosen warten seit Veröffentlichung des Beschlusses begreiflicherweise ungeduldig darauf, daß die Arbeiten mit Beschleunigung begonnen werden. Dem stehen aber im Augenblick noch nicht beendigte Verhandlungen der Stadt mit den Grundstückseigentümern im Wege. Der Bürgerausschuß hat nämlich seine Zustimmung zu der Arbeit an den Vorbehalten geknüpft, daß die Eigentümer der in die Straße fallenden Grundstücke deren Inanspruchnahme für den Bau ohne Entgelt gestatten. Die Grundstückseigentümer sollen also das Straßengelände im heutigen Augenblick nicht an die Stadt abtreten, sie sollen nur dulden, daß die Straße über ihre Grundstücke hinweg jetzt sofort gebaut wird. Die Grundstücke bleiben Eigentum ihrer bisherigen Besitzer und werden bei den auf die Straßenerstellung folgenden Bauplanumlegungen zu ihren Gunsten im vollen Ausmaß eingeworfen. Die Anlieger werden auch vorerst zur Zahlung von Straßen- und Gehwegkosten nicht herangezogen werden; der Straßenkostenrücker kommt im vorliegenden Falle erst mit Bebauung der angrenzenden Grundstücke in Frage. Sie haben also bei dem ganzen Unternehmen außer der Duldung der Inanspruchnahme der Grundstücke für die Durchführung des Baus keinerlei Opfer zu bringen, während sie mit aller Bestimmtheit aus der neuen Straße ganz beträchtliche Vermögensvorteile für sich erwarten dürfen.

Das im vorliegenden Fall von der Stadtverwaltung eingeschlagene Verfahren ist der einfachste Weg, um raschestens über das Baugelände verfügen zu können. Man darf hoffen, daß auch die Grundstückseigentümer das nötige Verständnis für die städtischen Absichten aufbringen und nicht zu ihrem eigenen Nachteil dieses große Werk der Schaffung von Arbeit für unsere Erwerbslosen verhindern.“

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen!

Samstag, 17. Juli.

- Bad. Landestheater: 7-10 Uhr: „Das Wintermärchen“.
- Konzerthaus (Badische Hofspiele): nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: „Ballenweins Tod“.
- Reichsbahnhofsplatz: „Wir sind vom 1. und 2. Infanterie-Regiment“.
- Kaffe Rosend: abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der Saarländer und Pfälzer.
- Reit. Moninger: Großes Gartenkonzert, Pöppelbräuwerk: Großes Konzert.

Schloss-Hotel Karlsruhe

Jeweils Sonntag abend Künstler-Konzert. Soupers à 4.50

ERÖFFNUNG Konditorei-Kaffee Kaiser bei der Hauptpost

Mit einer kleinen Feier

wurde gestern vormittag das geschmackvoll ausgestattete und erweiterte Kaffee zugänglich gemacht. Was der leitende Architekt Dr. Eisenlohr in einer Begrüßung betonte, daß hier ein neuzeitliches künstlerisch-intimes Kaffee geschaffen werden sollte, ist in vollem Maße gelungen. Man fühlte sich sofort in den aparten Räumen heimisch und darf die Eheleute Kaiser als Inhaber dieser schmucken und bekannt leitungs-fähigen Stätte herzlich beglückwünschen. Der Ruf des Unternehmens ist hier so gefestigt, daß Versprechungen hinsichtlich der Qualität des Gebotenen überflüssig sind.

Die neuen Räume.

Um dem stets wachsenden Zuspruch zum Kaffee Kaiser (Kaiserstraße, Ecke Douglasstraße) genügen zu können, war eine Vergrößerung geboten, sobald die Räume dazu von dem benach-

barten Geschäft gewonnen werden konnten. Nach etwa 1/2-jähriger Bauarbeit sind nun die beiden neuen Kaffeeräume und eine nach dem Hof zu angebaute modern installierte Toilette fertiggestellt. Um eine gute Raumwirkung zu erzielen, waren umfangreiche Bauarbeiten an Durchbrüchen usw. notwendig, durch die es aber der leitende Architekt Dr. ing. Roland Eisenlohr ermöglichte, Raumansichtungen zu schaffen, die dem Charakter eines vornehmen Kaffees in bester Weise entsprechen. Gleichzeitig wurde das bisherige Damenkaffee neu eingerichtet und eine Erweiterung der Kaffee- und Spülküche durchgeführt. Außerdem wurde der Konditoreiraum selbst durch neue, im Stil gehaltene Möbel und moderne Beleuchtungskörper ausgestattet.

Der nach der Kaiserstraße zu gelegene vordere Kaffeeraum ist in Grau gehalten mit quer-gestreifter Tapete und blauen Vitrinen, großem gelbbräuntem Ofen und vornehmen Beleuchtungskörpern, die teilweise nach Entwürfen des

Architekten angefertigt wurden. Sowohl dieser, wie der hintere mit reiseagrüner Vertäfelung versehene Kaffeeraum sind mit braunem Teppich ausgelegt und haben nach Spezialentwürfen des Architekten hergestellte Tische und Stühle in Nußbaum poliert. Der hintere Raum zeichnet sich durch eine hochgewölbte Decke und eine sehr geschickt eingefügte Nische aus, deren verdeckte Beleuchtungskörper eine außerordentlich fein abgestimmte Beleuchtungswirkung schaffen. Ein großer Wandspiegel, sowie das Silberdekor steigern die Farbenwirkung in diesem Räume, der durch den Deckenbeleuchtungskörper in Kristall eine sehr vornehme und doch zurückhaltende Stimmungswirkung auslöst. Originalgemälde von Prof. Gähler und Adolf Lutz u. a., sowie reizende Originalplastiken der Bildhauer Egon Gutmann und W. Schneider beleben die Räume nach Farbe und Linie.

Dadurch, daß das Ausgabebuffet nicht nur teilweise abgeschlossen ist, sondern auch durch

zwei reizvolle Vitrinen elegant ausgestattet wurde, ist die Behaglichkeit und Ruhe in den Räumen aufs beste gewahrt, so daß der Aufenthalt in den neuen Kaffeeräumen wohl denkbar angenehmste ist.

Durch die Umgestaltung der Kaffeeküche ist auch eine Steigerung im Konditoreibetrieb ermöglicht worden, so daß die Konditorei in allbekannter, hervorragender Weise mit ihren Eis-, Back- und Konditoreiwaren aufwarten kann, und auch Bestellungen von auswärtig schnell und pünktlich nachzukommen in der Lage ist.

Die vornehme und farbenreue Ausgestaltung durch Architekt Dr. ing. Eisenlohr hat ein neues modernes Kaffee geschaffen, das in innerer und außenarchitektonischer Hinsicht eine neue Selbstwürdigkeit der Stadt darstellt und von Einheimischen und Auswärtigen wohl weiterhin in immer steigendem Maße besucht werden wird.

Konrad Schwarz

Spezialgeschäft
neuzeitlicher sanitärer Einrichtungen
und Beleuchtung

KARLSRUHE
50 Waldstraße 50 * Telephon 352

MÖBELFABRIK M. REUTLINGER & CO.

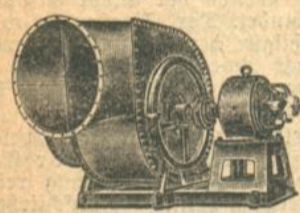
liefert
die polierten Schreinerarbeiten
Tische, Stühle und Sofa

TAPETEN-HAUS

Ed. Beck
Karlsruhe

Kaiserstr. 156 Fernspr. 3062
gegenüber der Hauptpost

Wandbekleidungen
jeder Art



Exhaustoren Ventilatoren

bis zu den
größten Abmessungen
für alle Zwecke

Ent- und Belüftungs-Anlagen

für Kaffee - Restaurationsräume
Kinos, Theater etc. und Arbeitsräume

Maschinenfabrik **SICHTIG** & Co.
Karlsruhe-Rheinhafen



Kachelöfen und Kamine

nach jeder Stilart
in anerkannt erstklassiger Ausführung

Julius Ewald Ofensetzmeister

Karlsruhe, Markgrafenstraße 43
Fernruf 5819

K. O. AUGUSTINIOK

KARLSRUHE / SOFIENSTRASSE 54

TELEPHON 2516

MÖBEL- UND INNEN-
DECORATIONEN

GOLDENE MEDAILLE WIEN 1907
Staatliche und private Anerkennungsschreiben

A. FUTTERER ELEKTRIZITÄTS- G. M. B. H.

GEGRÜNDET 1882 Ausführung elektrischer Licht-,
TELEPHON 5631 Kraft- und Schwachstromanlagen

Rieger & Matthes Nchf.

Inh. ALB. NIEGEL und RICH. BECKER
Kaiserstr. 186, am Kaiserplatz. Fernruf 1783

Tapeten- Spezial-Geschäft

Reiche Auswahl in jeder Preislage

Markstahler & Barth Möbelfabrik

Geegründet 1838 / Telephon 6496 und 6497

Werkstätten für den gesamten Innenausbau

FRIEDRICH SCHWALD

MALERMEISTER SCHIRMERSTRASSE 5
TELEPHON 3623

Ausführung
aller Dekorationsmaler- und Anstreicherarbeiten
Schleifflädlerung
Reklame-Firmenschilder

Carl Gartner Nachfolger Frank & Oertel, Karlsruhe

Hirschstraße 94

Telephon 1121

Sipser- und Stukkaturgeschäft

Spezialarbeiten: Rabetz- und Stuckarbeiten

DREYFUSS & SIEGEL

G. m. b. H.

KARLSRUHE i. B.

Kaiserstraße 197 - Telephon 6110, 6111

TEPPICHE

Läufer und Auslegstoffe
Tisch- und Diwanddecken

MÖBELSTOFFE

Wand- und Dekorations-
stoffe

GARDINEN

Stores und Bettdecken
Vorhangstoffe

Bekannt durch Auswahl und Preiswürdigkeit

K. Augenstein

Baugeschäft

Telephon 93

Steinstraße
Nr. 27

Ausführung aller
Hoch-, Tiefbau und
Reparaturarbeiten

Spezialität:
Umbauten

KARL SCHWARZ

KARLSRUHE

Kaiserstraße 156, gegenüber der Hauptpost
TELEPHON 56

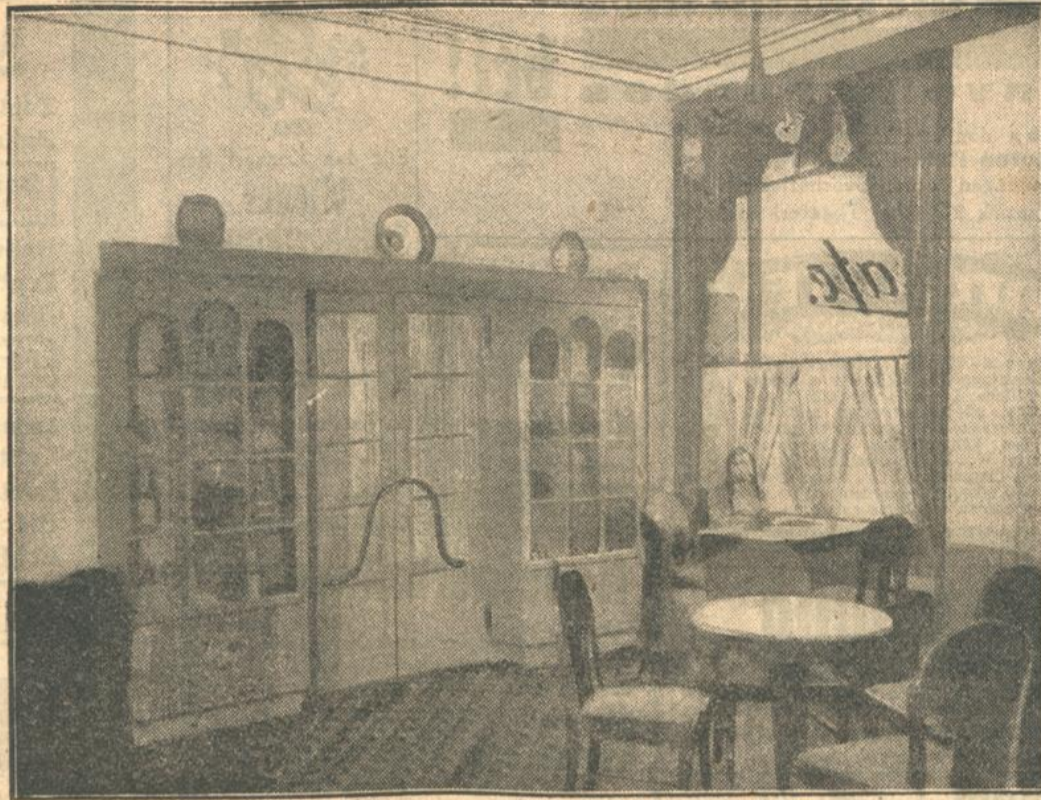
Installation
und Beleuchtung

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Katharina Neuwirth, 79 J.; Ernst Stempel, 58 J. — Schwetzingen: Anna Düsberger 56 J. — Wiesloch: Katharina Wetter, 41 J.; Jakob Theilacker, 65 J. —

Inneres des neueröffneten Konditorei-Kaffee Kaiser.



An der Herstellung waren folgende Firmen beteiligt:

- A. Augenlein, Bauschloß. H. Füllerer, Elektro-Gesellschaft. Maxhahler & Barth, Möbel-, Fenster- und Türenfabrik.

n. Bruchsal, 16. Juli. Fürsorgeinspektor Michael Schmitt, eine in weiten Kreisen geschätzte Persönlichkeit, begehrt sein 40jähriges Jubiläum im Gemeindefest, davon 33 Jahre in Bruchsal. Neben seinem vielseitigen Dienst in der öffentlichen Fürsorge hat er hier die häuslichen Sammlungen ins Leben gerufen und viele Jahre tabellos verwaltet.

dz. Pforzheim, 16. Juli. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner gestrigen Sitzung die Vorlage betr. Aenderung der Vergütungssteuer (in der Hauptsache Film-Vorführungen, Rundfunkempfangsanlagen, Konzerte) gemäß den einschlägigen neuen Bestimmungen des Reichsrates. Bei den Lichtspieltheatern rechnet man hier dadurch mit einem Steuerausfall von 50 000 Mark jährlich. — Die im vorigen Jahre bewilligte 20 000-Vollleitung vom Murzwahl-Schleibhardt nach dem Städtischen Elektrizitätswerk soll aus wirtschaftlichen Gründen in eine 100 000-Vollleitung umgewandelt werden, wozu ein weiterer Aufwand von rund 17 Millionen erforderlich wird, von denen zunächst 700 000 Mark vorausgibt werden sollten. Dieser Punkt gab Anlaß zu längerer Debatte, da von mehreren Seiten betont wurde, daß der Bau der 100 000-Vollleitung im Interesse des Badenwerks geschehe. Schließlich wurde die Vorlage dahin abgeändert, daß zunächst nur 555 000 Mark verlangt werden für den Ausbau der Transformatorstation, sowie für Erweiterungs- und Kabelumlegungsarbeiten. In dieser Fassung wurde die Vorlage angenommen.

dz. Wiesloch, 16. Juli. Ein Krüppelpaar, Willi Fraeßel und Frau, aus Dessau, die auf Grund einer Wette zu Fuß eine Meile um die Welt machen wollten, wurden hier von einem Konfurrenz-Weltreisendenpaar ertappt, daß sie nicht nur Fußwerk, sondern auch die Bahn benutzten. Sie haben den Vertrag vor der Polizei zugegeben und scheiden somit beim Anstrich der Wette aus. — Die beiden 7- und 8-jährigen Kinder des Nikolaus Bender aus Raßsberg (Amt Wiesloch) spielten ohne Aufsicht an der Fuhrschneidemaschine. Eines der Kinder hatte seine Finger zwischen die Messer der Maschine gefasst, als plötzlich das andere Kind das Schwungrad in Bewegung setzte, so daß dem Kinde ein Arm abgeschnitten wurde. Nur durch schnelle Anlegung eines Notverbandes konnte das Kind vor dem Tode durch Verbluten gerettet werden.

dz. Rohrbach bei Heidelberg, 16. Juli. Das sechsjährige Söhnchen Anton des Fabrikarbeiters Ketterer, das gestern abend hinter einem Sandwagen herlief, wollte schließlich über die Straße laufen und geriet hierbei unter ein von Heidelberg kommendes Auto. Das Auto ging dem Kind über den Kopf, so daß das Gehirn heraustrat und der Tod sofort eintrat.

dz. Pflittersdorf bei Rastatt, 16. Juli. Die fünfjährige Schülerin der 7. Klasse badete in einem abgelegenen Weiher, wobei zwei Mädchen in die Gefahr des Ertrinkens kamen. Dem vorübergehenden Lehrer Korumater gelang es, ein Mädchen zu retten, während das andere in den Fluten versank. Erst nach einer Stunde konnte die Leiche gefunden werden.

dz. Offenburg, 16. Juli. Der Landesverband der Gipser- und Stuckateuremeister in Baden und Pfalz E. V., Sitz Freiburg beruft auf Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 1½ Uhr, in das Hotel Offenburger Hof eine Landesversammlung ein, zu der alle Berufsangehörigen eingeladen sind. Zweck der Versammlung ist, durch eine Aussprache über die derzeitige wirtschaftliche Lage im Gipsergewerbe Maßnahmen zu einer Besserung zu treffen. Ferner sollen neue Richtlinien für eine systematische Organisationsarbeit getroffen werden. — Von dem von Schutterwald hier eintreffen-

den Lokalzug wurden gestern drei Obstwagen, die zu nahe am Gleise standen, erfasst und aertrümmert.

bl. Mühlenbach bei Wolfach, 16. Juli. Das Auto der Wandagenfabrik Heinrich Caroli im Jahr geriet infolge des Plagens des Reisens ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Die beiden Insassen, ein Engländer mit seiner Frau, wurden aus dem Wagen geschleudert, wobei der Mann mit dem Kopf auf einen Stein aufstieß und einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Er blieb bewußtlos liegen. Die Frau des Verunglückten kam mit leichten Verletzungen davon. Der Schwerverletzte wurde in das Offenburg-Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Wagenstadt (Amt Emmendingen), 16. Juli. Hier wurde die 33 Jahre alte, ledige Luise Ringwald im Bleichbach ertrunken aufgefunden. Es wird vermutet, daß die Ertrunkene auf dem Heimweg in der Dunkelheit den Weg verfehlt hat und in den Bleichbach stürzte.

bl. Freiburg, 16. Juli. Unter sehr starker Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung erfolgte heute nachmittag die Beerdigung des weit über Freiburgs Grenzen hinaus bekannten Sportmann Dr. Tauern. Stadtpfarrer Gattermann zeichnete in seiner Gedächtnisrede ein getreues Lebensbild des so jäh aus dem Leben Geschiedenen. Die Stadtverwaltung Freiburg war durch Bürgermeister Dr. Hofner vertreten. — Auf dem Karlsplatz endete ein 21 Jahre alter Landwirtssohn aus Oberrotweil ein dort vorübergehend aufgestelltes neues Motorrad und fuhr damit davon. Durch die schnelle Benachrichtigung der Grenzstellen, gelang es, den Dieb an der deutsch-schweizerischen Grenze bei Leopoldshöhe zu verhaften und ihm das Rad wieder abzuschneiden.

bl. Niederschbach bei Willingen, 16. Juli. Der 28 Jahre alte Sohn des Landwirts Johann Schuler wurde in dem amischen hier und Kappel gelegenen Steinbruch von einem Stein an den Kopf getroffen, so daß er sofort tot war.

dz. Aulshausen, 16. Juli. Ein Kaltbootunfall, das aber noch verhältnismäßig gut ablief, ereignete sich an der diesigen Rheinbrücke. Zwei junge Leute gerieten mit ihrem Kaltboot unter den mittleren Bögen der Rheinbrücke in die tosenden Wirbel, die das Boot in wenigen Sekunden mit Wasser füllten und umkehrten. Der eine der Insassen konnte sich durch Schwimmen ans Ufer retten, während der zweite auf dem Rücken des Bootes rheinabwärts trieb und erst bei Wornbach durch ein von Schweizer Seite ausgesetztes Notboot ans deutsche Ufer gebracht werden konnte.

Aus Nachbarländern

dz. Ludwigshafen, 16. Juli. In Naikammer hatte ein Chauffeur nach dem Genuß von Kirzich ein Bier getrunken. Sofort stellten sich heftige Schmerzen ein und kurze Zeit später war der Mann tot. — In Rammelsbach trank ein 5-jähriges Mädchen nach dem Genuß von Stachelbeeren Wasser. Unter heftigen Schmerzen starb das Kind nach kurzer Zeit.

dz. Stuttgart, 16. Juli. Der Großbezirk Württemberg des Reichsverbandes Deutscher Dentisten hält die diesjährige süddeutsche Fachtagung vom 25.—29. September im Handelshof in Stuttgart ab. Anlässlich dieser Tagung findet eine öffentliche zahnhygienische Ausstellung vom 25. September bis 3. Oktober statt.

Das Schachturnier in Budapest.

Die noch schwebenden Hängepartien wurden sämtlich bis auf eine zu Ende gebracht. Die Ausnahme machten Dr. Tartakower und Reti, die sich eine äußerst spannende Partie lieferten, ohne irgendwie einen Vorteil erlangen zu können. Yates unterlag im Endspiel gegen Bajda, desgleichen Reti gegen Dr. Raan. Monticelli gewann eine nahezu aussichtslose Partie gegen Snosko, der absolut nicht genügend aufpaßte und den Sieg selbst verlor. Colle gewann eine Partie gegen Dr. Raan und machte eine andere mit Tatarsk Remis. Der Stand des Turniers ist jetzt: 1. Grünfeld 9½, 2. Rubinstein 9, 3. Monticelli 8½, 4. Amos 8, 5. Tatarsk 8, 6. Reti 7½ (+ 1), 7. Dr. Raan 7½, 8. Colle 7½, 9. Tartakower 6½, (+ 1), 10. Mattison 6½, 11. Yates 6, 12. Bajda 6, 13. Hanafi 6, 14. Steiner 5½, 15. Profesch 4½, 16. Snosko 4½ Zähler.

Sport-Spiel

Fußball.

Vollzeitverein Freiburg — Badischer Fußballmeister der D.S.B. — Am Sonntag fanden auf dem Plage des Vollzeitvereins Karlsruhe die Spiele um die Fußballmeisterschaft des Badischen Landesverbandes für Leichtathletik statt. Hieran beteiligten sich als Bezirksmeister folgende Vereine: Vollzeitverein Freiburg, Vollzeitverein Karlsruhe, Sportverein Freizeithaus-Neureisheim und S.V. Mannheim-Neckarau. Die Spiele brachten folgendes Ergebnis: F.V. Freiburg — S.V. Mannheim-Neckarau 3:2. F.V. Freiburg — S.V. Freizeithaus 4:2. S.V. Freizeithaus — S.V. Mannheim-Neckarau 2:1. S.V. Freizeithaus — S.V. Karlsruhe 2:2. S.V. Karlsruhe — S.V. Mannheim-Neckarau 2:0. Die oben angegebenen Ergebnisse ergaben die einzelnen Vereine folgende Punkte:

Table with 3 columns: Verein, Spiele gew., verl., Punkte. F.V. Freiburg 3, 3, 6. S.V. Freizeithaus 3, 2, 1. S.V. Mannheim-Neckarau 3, 1, 2. S.V. Karlsruhe 3, 0, 0.

Vollzeitverein Freiburg ist somit Badischer Meister 1926.

Leichtathletik.

Dr. Pelzer nach Amerika eingeladen. Bekanntlich hatten die Amerikaner Dr. Pelzer schon vor einiger Zeit eingeladen, aber der D.S.B. war eine solche Tournee zu riskant und sie leitete schließlich einer Einladung der Engländer Folge und schickte Dr. Pelzer mit einigen anderen Leichtathleten zu den englischen Meisterschaften. Nach dem unglücklichen Ergebnis des Wettrenns sind nun von neuem Angebote der Amerikaner an ihn ergangen, eine Amerika-Tournee zu unternehmen. Dr. Pelzer hat bereits zwei Angebote der Kabel erhalten. Die Wahl fällt, daß die D.S.B. diesmal zustimmt, ist nicht mehr zu unahrscheinlich.

RegelSport.

Das 16. deutsche Bundesfest in Berlin. Für den gesamten Deutschen Regelsport und die in diesem organisierte deutsche Regelsportler steht in diesem Jahre in Berlin vom 17. bis 25. Juli ein sportliches Ereignis ersten Ranges bevor: Das 16. deutsche Bundesfest. Festtage (Bannertage), Rundfahrten durch Berlin, Dampferfahrten auf dem Wannsee, Kabarettvorstellungen in der Festhalle werden den Regelsportfreunden reichlich Abwechslung bieten. Die Festhalle — eine Arena mit 50 bundesvorschriftsmäßigen Bahnen — bietet eine vorzügliche Kamuffstätte. Karlsruhe wird bei den Sportkämpfen durch den Verbandseinsamler Gustav Mauer vertreten sein. Bei früherer Konkurrenz trat er auf Abstellbahn um die Palme der deutschen Einzelbundesmeisterschaft.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Bei vorwiegend heiterem Wetter stiegen die Temperaturen Badens wieder annähernd bis zu dem Höchstwert des Vortages. Unter Hochdruckeinfluß ist auch für morgen zeitweise heiteres Wetter zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung für Samstag: Zeitweise heiter, meist trocken, Temperatur unverändert.

Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Station, Höhe über NN, Windrichtung, Windstärke, Wetter, etc. Karlsruhe: 120, 760-8, 18, 30, 16, Stille, leicht bed., 17.

Außerbadische Meldungen.

Table with 6 columns: Station, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Sanktisi: 665.9, 6, NW, mäßig, Regen. Berlin: 759.1, 22, N, leicht, heiter.

* Luftdruck überl.

Table with 3 columns: Station, Luftdruck, Höhe. Waldshut: 4.08 m, 16. Juli. Schutterinsel: 3.10 m, 3.00 m. Rehl: 3.90 m, 3.85 m. Raxau: 5.89 m, 5.95 m. Mannheim: 5.17 m, 5.24 m.

Gewitter- und Unwetterchäden. dz. Bruchsal, 16. Juli. Gestern abend gegen 5 Uhr ging über die Gemarkungen von Ober- und Untergrombach ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag nieder. Die Getreidefelder sind wie gewalzt. Die Wassermassen wühlten metertiefe Löcher in den Feldern auf. Die etwa 1 Meter hohe Wellermenge wälzte sich nach Untergrombach hinunter, wobei sogar Telegraphenmasten mitgerissen wurden. In Untergrombach wurden fast alle Keller unter Wasser gesetzt und viele Vorräte vernichtet. Im Gasthaus „Zum Engel“ sind allein über 10 000 Liter Wein mitgeschwemmt worden. Um 8 Uhr abends wurde die Autostraße von Bruchsal zu Hilfe gerufen, die die ganze Nacht mit Aufzumpfen der Stellen beschäftigt war. Die beiden Gemarkungen bieten ein Bild der Verwüstung. Der Schaden ist noch unübersehbar.

Ueber das getrigene Unwetter erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Zwischen Ober- und Untergrombach entluden sich gleichzeitig mehrere Gewitter von längerer Dauer. In der Gegend des Rittbergs sowie vom Michaelsberg ging ein schwerer Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder, der riesige Verheerungen auf den Feldern anrichtete. Die Wassermassen ergossen sich zunächst in das fließende Grombach, das in wenigen Minuten von 20 Zentimeter auf 2,80 Meter anschwell und als reißender Strom Stämme und Steine nach Untergrombach hinabwälzte, wo in wenigen Minuten die nächst gelegenen Straßen ein Meter hoch überflutet waren. In den Kellern und an manchen Häusern wurde bedeutender Schaden angerichtet, viel Federvieh und sogar Schweine wurden von den Fluten mitfortgerissen, ebenso zwei kleine kleine Verbündungshege, aber das fließende, keine Bekannmachung des Bürgermeisters ames forderte sämtliche Arbeitstätigen in Untergrombach zum Wasserlöschen auf, um drohende Einsturzfahnen zu verhindern. Sogar an Menschenleben hat das Unwetter nicht gefordert, jedoch wäre der alte Feldwüter beimade ertrunken, wenn ihn nicht einige schnell hinzueilende Leute aus dem Mühlenbach gerettet hätten. Der Schlamm lag noch heute morgen bis zu 20 Zentimeter hoch auf den Straßen. Die Wecker bieten ein trostloses Bild. Ein großer Teil der Geschädigten ist nicht oder nur gering versichert.

Obergrombach wurde weniger stark heimgesucht, der Schaden scheint sich hier vielmehr nur auf die Felder zu erstrecken. Die Getreide- und Mühlenfelder bei Untergrombach sind derart mitgenommen, daß die Ernte als gänzlich verloren gilt angesehen werden muß. Die Karstofffelder haben felsamerweise weniger gelitten. Eine ganze Anzahl Bäume wurden entlaubt und fortgeschwemmt. Noch heute vormittag war man in dem Orte mit dem Auswümpen der Keller beschäftigt.

dz. Willingen bei Eppingen, 16. Juli. Ein heftiges Gewitter entlud sich hier gestern nachmittags. Der langanhaltende wolkenbruchartige Regen richtete an den Obstbäumen und in vielen Kartoffelfeldern großen, bis jetzt noch unübersehbaren Schaden an.

dz. Eningen (Amt Eningen), 16. Juli. Bei einem über die hiesige Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz in die mit Heu gefüllte Scheune des Landwirts Eugen Schäbler und zündete. Im nächsten Augenblick stand das Scheunengebäude in hellen Flammen. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer auf die Wohnhäuser des Eugen Schäbler und schände vollständig eingeschmelt wurden. Der vor dem Feuer gelang es, weitere Nachbargebäude vor dem Feuer zu bewahren. Das Vieh konnte in Sicherheit zu bringen. Viele landwirtschaftliche Maschinen fielen jedoch dem Feuer zum Opfer. Der 16jährige Sohn des Sägereibesetzers Billinger, der in dem Hause wohnt, wurde durch elektrische Ströme oder Schreck eine wurden kurz zuvor der Kirchturn und das Scheunengebäude des Landwirts Mathias Käufle in Schwebelust, ohne daß jedoch nennenswerter Schaden entstand.

dz. Eningen, 16. Juli. Auch in Eningen selbst richtete ein Blitzschlag bei dem Gewitter erhebliche Schäden an. Das hochgelegene Gebirg eines Landwirts Karl Stöcker wurde von einem dicken Feuerstrahl getroffen, ohne daß der Blitz zündete. Es wurde jedoch das Haus an der Seite vollständig aufgerissen und der Besitzer mit Familienangehörigen kurz vor dem Schläge noch gearbeitet.

dz. Durlach, 16. Juli. Durch die Polzet wurde gestern nach ein Brand in der Wafung des Bezirksgefängnisses rechtzeitig im Entschieden entdeckt und konnte gelöscht werden, ohne größeren Umfang anzunehmen.

dz. Durlach, 16. Juli. Durch die Polzet wurde gestern nach ein Brand in der Wafung des Bezirksgefängnisses rechtzeitig im Entschieden entdeckt und konnte gelöscht werden, ohne größeren Umfang anzunehmen.

Die Tagebücher der Königin Viktoria von England¹⁾

Deutschland und England 1870

Als Folge des hochinteressanten hier bereits gewürdigten ersten Bandes der Tagebücher der Königin Viktoria von England ist der zweite Band erschienen, der, wie der erste, eine Fülle geschichtlichen Materials bietet. Der Herausgeber hat auch hier jedem der Kapitel erläuternde Einführungen vorausgeschickt, so daß durch der übrige Inhalt des Buches — eben die Briefe und Tagebuchaufzeichnungen — auch dem Laien verständlich werden.

Während das erste Kapitel beschäftigt sich mit dem deutsch-französischen Kriege, in dem die Königin mit ihren Sympathien ganz auf der deutschen Seite stand. Leider kann es sich der Herausgeber hier nicht enthalten, trotzdem und trotz des heute vorliegenden geschichtlichen Materials, aus dem die Kriegsschuld Frankreichs auch 1870 einwandfrei hervorgeht, Bismarcks Handlungen, seine Motive und die berühmte Emser Depesche in einer Form erläuternd, d. h. einfüßend zu besprechen, die auch hier neue Verzerrungen anzurichten geeignet ist. „Er (Bismarck) hielt Ausschau nach einem Streitpunkt, bei dem Frankreich vor der Welt als der im Unrecht befindliche Teil erschien.“

Das offizielle Telegramm (die Emser Depesche), welches von den Vorgängen in Emser Depesche, erreichte Bismarck in Berlin. Es wurde von ihm in einer Fassung veröffentlicht, welche sowohl in Frankreich wie in Deutschland die öffentliche Meinung aufs höchste erregte und den Krieg unvermeidlich machte.“

Derartige Versuche, die öffentliche Meinung auch über weiter zurückliegende geschichtliche Begebenheiten irre zu führen, können heute umso weniger gebildet und müssen umso mehr mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden, als wir mittlerweile gelernt haben, welche Folgen Zurückhaltung und Schweigen auch in diesen Fragen und Angelegenheiten des gemeinsamen Vaterlandes zeitigen. Besonders interessant sind in diesem Bande die Kapitel, die sich mit dem deutsch-französischen Kriege beschäftigen.

Königin Victorias Stellung 1870.

Die deutschfeindliche Stimmung, die sich in England vielfach während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 zeigte, und die bekannte Ablehnung der englischen Königin gegen Bismarck haben in Deutschland damals und später vielfach den Glauben erweckt, als sei die Einstellung der englischen Königin und der englischen Politik grundsätzlich deutschfeindlich gewesen. Königin Viktoria hat aber in einem bedeutenden Memorandum am 9. September 1870 ihre Auffassung über den Krieg und über die erwartete deutsche Einigung folgendermaßen formuliert:

„Ein mächtiges Deutschland kann England nie gefährlich werden, ganz im Gegenteil. Es sollte deshalb unser Hauptziel sein, daß es uns gegenüber eine freundschaftliche und vertrauensvolle Haltung einnimmt. Deutschland hat seit 1848 immerwährend in dem Glauben gelebt, daß wir seiner Konsolidierung und Einigung mißgünstig gegenüber stehen, ein Glaube, der durch Lord Palmerstons in der schleswig-holsteinischen Frage und bei vielen anderen Gelegenheiten zur Schau getragenen, stark antideutschen Gesinnung sehr verhärtet worden ist. Für die italienische Einigkeit, die kein

Ziel unserer Politik bildete, und für welche die Italiener weit weniger geeignet waren als die Deutschen, trat er dagegen ein. . . . Wir schmeichelten Frankreich, und den Kaiser verhätschelten wir geradezu und dienten dazu, ihm aus jeder Verlegenheit zu helfen, während unsere natürlichen Verbündeten, ein uns verwandtes Volk, in dem Glauben blieben, daß wir sie verachten und ihre Entwicklung nicht wünschen. . . . Aus diesem Grunde und wegen der großen Gefahr, daß das siegreiche und mächtige Deutschland sich im jetzigen Augenblick, in dem es solch gewaltige Opfer gebracht hat, uns gänzlich entfremdet, liegt der Königin so sehr viel daran, daß England nichts tut, was es auf den Gedanken bringt, unser Wunsch sei, es an der Verwertung seiner schwer errungenen Siege zu hindern, dem Anstreifer, der all dies Blutvergießen verursacht hat, zu helfen und Frankreich möglichst gute Bedingungen zu verschaffen.“

Dies entsprach vollkommen der Politik, die die Königin seit 1864, zuerst in scharfem Gegensatz gegen die kriegerischen Absichten des greisen Palmerston, durchgesetzt und manchmal mit fast allzu geschäftigen Mahnungen verfolgt hatte. Mit dem Ministerium Gladstone, dessen Außenpolitik vor allem durch Lord Granville geführt wurde, hatte die Königin leichtere Arbeit; sie schrieb am 1. Oktober 1870: „Die Königin ist sehr erfreut zu sehen, wie stark und entschlossen Lord Granville sich dagegen wehrt, zu einer Vermittlung und Einmischung genötigt zu werden, obwohl es sehr schwierig sein muß, es zu vermeiden.“ Sehr unzufrieden mit der wachsenden Deutschfeindschaft der Presse, betonte sie auch nach dem Abbruch des Waffenstillstandes die Notwendigkeit großer Vorsicht und die des Nichtabnehmens von unserer neutralen Haltung“ (8. Februar 1871). Eine englische Vermittlung, an die damals gedacht wurde, erübrigte sich infolge des raschen Fortschritts der deutsch-französischen Verhandlungen. Im Hinblick auf die leichtfertige Politik Frankreichs bei der Entfesselung des Krieges erkannte die englische Regierung auch die Annullierung Elsas-Lothringens trotz aller anfänglichen Bedenken schließlich als notwendig an. „Der Nachdruck müßte“, so formulierte Lord Granville das Programm für

ein Glückwunschtelegramm der Königin zum Friedensschluß, „möglichst auf das Ende des Krieges, die jegliche Sicherheit und die erlangte Einheit Deutschlands gelegt werden, Anspielungen auf die Friedensbedingungen dagegen vermieden werden“ (8. März 1871).

Frankreichs Kriegsschuld 1870. Königin Viktoria und Kaiser Napoleon III.

Für keinen europäischen Monarchen hat Königin Viktoria von England so starke persönliche Sympathien geäußert, wie für Kaiser Napoleon III. Bei der Nachricht vom Tode des verbannten Kaisers schrieb sie in ihr Tagebuch: „War ganz durcheinander. Habe den Kaiser, der so lebenswürdig und freundlich war und sein schreckliches Mißgeschick mit solcher Sanftmut, Würde und Geduld getragen hat, sehr geschätzt. Er ist England ein so treuer Verbündeter gewesen, und ich mußte an die kaumswerte Stellung denken, die er eingenommen hat, nachdem er erst ein armer, unbedeutender Verbannter war, und an den prächtigen Empfang, welchen ihm England 1855 bereite, und an seinen angenehmen Besuch im Jahre 55 und unferen in Paris im Jahre 57!“

Es spricht aber für den klaren politischen Blick der Königin, daß sie sich über die gefährlichen politischen Machinationen des Kaisers in den sechziger Jahren durch diese persönliche Sympathie nicht täuschen ließ. Gelegentlich der französischen Aspirationen auf Luxemburg im Jahre 1867 drang sie unermüdetlich auf neutrale Haltung und schrieb an Lord Stanley: „Die Königin . . . kann nicht vergessen, wie oft die Wendung „Frankreich zu Hilfe kommen“ gebraucht worden ist, um dem Kaiser aus irgendeiner mißlichen Lage zu helfen, in die er sich wie bei dieser luxemburgischen Angelegenheit freiwilliger und überflüssigerweise selbst begeben hat. Wir haben dem Vorschlag selten Folge geleistet, ohne hindereinander Ursache zu haben, es zu bedauern.“ Sie wollte, daß der Kaiser ebenso wie Bismarck vor einer „politique de brigand“ Belgien gegenüber gewarnt werde (19. April 1867). Beim Ausbruch des Krieges 1870 war sie überzeugt von dem schuldhaften Verhalten des Kaisers. „Niemand hier“, schrieb sie am 21. Juli 1870 an ihre Tochter, die deutsche Kronprinzessin, „verheißt seine Ansicht über die ganz außerordentliche Ungerechtigkeit des Krieges und das unverantwortliche Verhalten der Franzosen! Noch mehr als dies können wir in der Öffentlichkeit nicht sagen; aber die Stimmung des Volkes und

Landes hier ist ganz für Euch, was vorher nicht der Fall war. Und muß ich erst sagen, was ich empfinde?“

Angeichts der schweren Niederlagen der Franzosen erwachte in der Königin lebhaftes Mitgefühl für die „unglücklichen Franzosen“ und den „armen Kaiser“, trotzdem oder weil gerade jetzt überall seine „unsichere, grundtadelose Regierung“ und die „allgemeine Korruption“ in Frankreich hervorgerufen wurde. Auf die Nachricht von dem Sturz der Donatiste schrieb die Kaiserin gar: „Nicht eine Stimme hat sich für den unglücklichen Kaiser erhoben! Wie undankbar!“ (5. September 1870). Sehr anschaulich berichtet die Königin über den Besuch des aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Kaisers in Windsor am 27. März 1871:

„Ich ging mit Louise bis zum Eingang und umarmte den Kaiser „comme de rigueur“. Es war ein bewegender Augenblick, wenn man daran dachte, wie er das letzte Mal hierher kam, 1855, in einem wahren Triumph; der liebe Albert geleitete ihn von Dover her, das ganze Land war wie toll bei seinem Empfang — und jetzt! Er schien recht niedergeschlagen, und in seinen Augen standen Tränen, aber er beherrschte sich und sagte: „Il y a bien longtemps que je n'ai vu votre Majesté.“ Er führte mich die Treppe hinauf und wir gingen in den Audienzsaal. Er ist sehr corpulent und grau geworden, und sein Schnurrbart ist nicht mehr gekräuselt oder gewischt wie ehemals, aber im übrigen hatte er noch dieselbe einnehmende, sanfte und freundliche Art.“

Es war die letzte Begegnung. Mit der in England lebenden Kaiserin Eugenie verbanden die Königin bis zuletzt freundschaftliche Beziehungen. Den von Bismarck gelegentlich befürchteten politischen Charakter dieser Freundschaft bestritt sie, wohl mit Recht. „Die Kaiserin Eugenie“, so schrieb sie der deutschen Kronprinzessin, „sche ich nur ein- oder zweimal im Jahr, und sie schreibt mir niemals und spricht nie mit mir über Politik“ (8. Juni 1875).

Württembergers Heer im Weltkriege.

Die 243. Inf.-Division und die 51. Gr.-Inf.-Brigade von Hauptm. a. D. Ludwig Uhlend.

Bergers Verlagsanstalt, Stuttgart, gehf. 2.50 M.

In dem Band 10 von „Württembergers Heer im Weltkriege“, dem Amtlichen Württ. Kriegsmemorial, bringt der Verfasser die Daten dieser Truppe zur Darstellung. Schon der August 1914 sieht die 51. württ. Gr.-Inf.-Brigade in den Kämpfen vor Toul-Nancy. Ihr Name wird in der Kriegsgeschichte ferner stets mit dem Pflasterwalde verknüpft sein. Die Schilderungen der zähen, langwierigen Stellungskämpfe zwischen Maas und Mosel werden durch die Gesechtisbilder der Sommeschlacht 1916 bei Aunay und Moislains erweitert. Wieder in die alten Stellungen zwischen Pflasterwald und dem Mort Mare zurückgeführt, bereitet sie sich für die großen Aufgaben, die ihr die Kriegsjahre 1917 und 1918 bringen sollten, vor.

Im April 1917 wird die Brigade neu gegliedert und in die 243. württ. Inf.-Division umbenannt, welche Erweiterung kriegswissenschaftlich interessant ist. Diese Division führt bald den alten neuen Ruhmesblättern hinzu bei den Stellungskämpfen an der Aisne bei Berry-au-Bac (20. 4.—26. 8. 17).

Dann kämpft die Division u. a. ruhmvoll in der Abwehrschlacht bei Verdun. Aus der Divisionsgeschichte geht deutlich hervor, daß selbst die zerkleinernden Einflüsse des Kriegsausganges an dem Kern der Division nicht zu rütteln vermochten. Dieser Kern hatte seine Kraft in dem einmütigen Zusammengehen von Mannschaften und Führern in Freud und Leid.

Das hohe Lied der schwäbischen Tapferkeit und Treue erklingt von neuem in diesen Wäldern und wird fortlebend Zeugnis ablegen von den Großtaten der schwäbischen Truppenteile im Weltkriege 1914—18.

Gaillaux Erfolg in London.



Die englisch-französischen Schuldenverhandlungen wurden jetzt nach fast einjähriger Dauer durch das Londoner Abkommen zwischen den Finanzministern Englands und Frankreichs, Churchill und Gaillaux abgeschlossen. Unser Bild zeigt links Gaillaux, rechts Churchill.

nationale Liquidationskommission begründet, die um die allmähliche Abtragung der Staatsschulden besorgt sein sollte. Die Kompetenz dieser Körperlichkeit vermochte sich dank der Machtlosigkeit des Sultans Abdül Hamid und der persönlichen Schwäche des Khedive Tewfik Pascha fast auf alle Gebiete der öffentlichen Verwaltung auszuweiten.

Die Reaktion auf diese Einmischung der fremden Mächte in die inneren Verhältnisse des Landes blieb nicht aus. Besonders unter dem Heer, das vor allem von den rabiaten Einschränkungen, wie sie von den Gläubigern gefordert wurden, betroffen war, herrschte eine starke Gärung. Die entlassenen Offiziere stellten sich an die Spitze der Volksbewegung und appellierten an das Nationalbewußtsein der Ägypter, indem sie der Bevölkerung klar machten, daß die schimpfliche Fremdherrschaft den angestammten Glauben bedrohe und das Vaterland zum europäischen Ausbeutungsobjekt europäischen Schachers mache. Der junge, feurige und bereite Arabi Bey war der Führer, der die unabhängige geistige Ägypter um sich versammelte und zum Aufstand rief. Der Khedive wurde gezwungen, die mißliebigen Minister zu entlassen und Arabi zum Kriegsminister zu ernennen. Eine Notabelversammlung mit den Rechten einer Volksvertretung wurde einberufen. Frankreich und England, die sich in erster Linie von der jäh aufflammenden Empörung betroffen fühlten, protestierten gegen die Duldung dieser Vorgänge und schickten ein Geschwader, das im Mai 1882 vor Alexandria Aufstellung nahm.

Vorerst kam es indessen nicht zu energischem Einschreiten. Gladstone, der liberale Premierminister, schiedte davor zurück, einen Entschluß zu fassen, der mit den Anschauungen seiner Partei nicht zu vereinbaren war. Aber auch das Ministerium Freycinet, das in der französischen Kammer angeführt von der sozialistischen Expedition, der Schwierigkeiten in Hinterindien und auf Madagaskar, wenig Rücksicht hatte, eine Wehrheit für überseeische Unternehmungen zu

gewinnen, war nicht zu entschiedenem Vorgehen zu bewegen. So lagen die fremden Schiffe untätig vor Alexandria, als unvermehrt der Haß der Ägypter aufflammte und unter den Europäern der Stadt ein Blutbad anrichtete. Nun war der Funke ins Pulverfaß geschleudert worden. Der Khedive floh und rief den Schutz der Mächte an, während Arabi die Festung Alexandria in Verteidigungszustand setzen ließ. Der Admiral des Geschwaders, Lord Seymour, erhielt aus London die Anweisung, Genugtuung zu verlangen und erforderlichenfalls die Stadt selbst zu bombardieren. Seine Unterhandlungen mit Arabi, der einige Forts an die Engländer übergeben sollte, verliefen erfolglos. Am 11. Juli 1882 begann die Beschießung der Festung. Zur selben Stunde gab der französische Befehlshaber, der keine Befehle zur Teilnahme erhalten hatte, Befehl zur Umkehr und dampfte ins Mittelmeer ab. Damit hatte sich Frankreich endgültig von Ägypten zurückgezogen. Die Antwort der Ägypter auf das Bombardement war ein furchtbares Gemetzel unter den Europäern, deren Häuser in Flammen aufgingen. General Wolseley ging mit Truppen an Land und besetzte die Stadt, deren Verteidigungsanlagen durch die Beschießung völlig in Trümmer gelegt waren. Arabi selbst begab sich nach Kairo und erwartete den Angriff des englischen Generals von Alexandrien her. Wolseley indessen durchtreute seinen Plan, brachte seine Truppen zu Schiff durch den Suez-Kanal und begann von dort aus den Vormarsch. Arabi erkannte zu spät die Gefahr und wurde, als er sich den Engländern entgegenstellte, bei El-el-Achir aufs Haupt geschlagen; er selbst wurde gefangen genommen, zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Verbannung nach Ceylon begnadigt. Kairo wurde von den englischen Truppen besetzt.

Unter dem Schutz der englischen Waffen, den er selbst angerufen hatte, kehrte der Khedive ins Land zurück. Für die Erhaltung seiner Herrschaft mußte er jedoch einen sehr hohen Preis zahlen. Von nun an übte England allein die Finanzkontrolle aus. Frankreich, das längt

bereit hatte, an der Beschießung von Alexandria nicht teilgenommen zu haben, verlangte, daß man es in seine alten Rechte wieder einsetze. Aber diesmal gelte man in London die kalte Schulter. Das ägyptische Heer existierte in den maßgebenden Stellungen englische Offiziere. Außerdem blieb eine starke britische Armee im Land.

Damit hatte England seine Macht auf Ägypten ausgeübt. Gladstone ließ es allerdings nicht an Versicherungen fehlen, daß das Land geräumt werden solle, sobald Garantien für eine dauernde und geordnete Verwaltung gegeben seien. Diese schönen Worte waren an die Adresse der Großmächte gerichtet, die über die englischen Absichten Beunruhigung empfanden. Und es ist denn auch bei den Worten geblieben. Seit 44 Jahren hält England Ägypten fest in der Hand und vollzieht die „friedliche Durchdringung“. Die englische Politik hat von ihrem Standpunkt aus nur konsequent gehandelt, als sie mit der Besetzung Ägyptens die Brücke nach ihren Herrschaftsgebieten im Osten schlug. Und was England einmal gewonnen hat, wird es nicht aus der Hand geben, um sich nicht seinen Lebensnerv durchschneiden zu lassen.

Rückgang des Fremdenverkehrs in Italien.

Kaht aus allen Gebieten wird im Vergleich zum Vorjahre ein harter Rückgang gemeldet. Mailand hatte ungefähr die Hälfte des Fremdenverkehrs aufzuweisen wie im Vorjahre, die oberitalienischen Seen nur ein Viertel, das Trentino etwa 70 v. H., der Fremdenverkehr in Rom ist sogar geringer als im Jahre 1924. Vor allem fällt der geringe Besuch von Deutschen auf. Auch in Sizilien hat der Reiseverkehr in diesem Jahre um 90 v. H. gegenüber dem Vorjahre nachgelassen, trotz der nicht unerheblichen Rabattermäßigungen während des Frühjahrs. Auch hier überwiegt das amerikanische und englische Element, während Deutsche und Franzosen nur in geringer Zahl vertreten sind.

Wie Ägypten seine Unabhängigkeit verlor.

Der Ausfall der ägyptischen Wahlen, die Jagal und seinen Leuten vier Fünftel aller abgegebenen Stimmen eingebracht haben, scheint für das Land am schwerwiegendsten Folgen zu haben. Schon melden die Wähler, daß England die Wahlen nicht ohne die Ägypter, die die Wahlordnung eines antientlichen nationalitätlichen Komitees zu verhindern. Kriegsschiffe sind bereits aufgebracht und nach Alexandria beordert, und man spricht schon davon, daß England die von Lord George während des Weltkrieges angeordnete Unabhängigkeit wieder in sein Eigentum zu bringen.

Wie sind die Engländer überhaupt nach Ägypten gekommen? Der Friede von San Stefano leitete den Verfall des türkischen Reiches ein. Die Besetzung von Tunis durch die Franzosen war der erste Akt; Ägypten sollte dem Osmanischen Reiches gehören. Lord Beaconsfield hatte das Vorgehen Englands in Ägypten durch den Ankauf der Aktien des Suezkanals eingeleitet. Durch lange Mißwirtschaft waren die ägyptischen Finanzen vollständig ruiniert, und der Khedive Ismail mußte durch Berrittung des Staatsbankrotts nur dadurch zu beugen, daß er sich von England räumte. Der englische Finanzmann Cave kam im Jahre 1875 ins Land und begann mit der Neuordnung der ägyptischen Finanzen. Aus dem Finanzbeiträge wurde indessen ein Finanzkontrollleur, und der Khedive mußte sich damit zufriedengeben, wenn er die englischen Gläubiger bei guter Laune halten wollte, die besondere Garantien für ihre Forderungen verlangten. Dem ersten Schritt wurde der zweite auf dem Fuß. Nach und nach wurde die ägyptische Souveränität unter Verzug auf notwendige Erparnisse abgebaut. Nach dem Berliner Kongreß wurde eine inter-

¹⁾ Band 2. Verlag Karl Siegismund, Berlin 1926. Auf Veranlassung E. M. des Königs Georg V. herausgegeben von George Earl Budge. Autorisierte Übersetzung von Richard von Sennar, Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik. Verlegt auch „Karlsruher Tagblatt“ Nr. 233 vom 15. Juli.

Hundert Jahre deutscher Sekt.

Die Herstellung des schäumenden Weines und sein Verbrauch blieb lange auf Frankreich beschränkt. Erst als in den Freiheitskriegen von 1813/14 die Verbündeten dieses verlorene Getränk an der Quelle kennen und schätzen lernten, nahm die Ausfuhr ins Ausland einen größeren Umfang an. Namentlich der Zar Alexander I., der bei Neuve-Clisquot im Duarzier gelegen hatte — der einzigen Witwe übrigens, von der jeder gern einen Korb bekommt — war ein eifriger Förderer des Champagner-Verbrauchs in Russland; aber auch Deutsche, wie der Dichter Theodor Körner, sangen ihm begeisterte Loblieder und warben auf diese Weise dem bis dahin unbekanntem Erzeugnis neue Freunde und Liebhaber, zu denen auch der preussische König Friedrich Wilhelm IV. gehörte.

Immerhin konnten sich den Genuß dieses erhellenden Trankes noch lange nur die wohlhabenden Kreise leisten. Noch im Jahre 1780 galt es in Frankreich für ein gewagtes Unternehmen, 6000 Flaschen im ganzen Jahr zu füllen; im Jahre 1850 aber war die französische Gesamtproduktion schon auf 6 1/2 Millionen, 1880 auf fast 20 Millionen Flaschen gestiegen, nicht zuletzt dank der Tatkraft, mit der gerade deutsche Firmen, die sich in der Champagne niedergelassen hatten — man braucht nur an die Namen Heidsieck, Mumm u. a. zu erinnern —, sich für den Absatz ihrer Erzeugnisse einsetzten.

Aber auch in Deutschland selbst legten weitblickende und von vaterländischen Empfindungen getragene Männer sich sehr bald die Frage vor, ob es nicht möglich sei, aus deutschen Weinen ein ähnliches Getränk herzustellen und durch Schaffung eines neuen Gewerbebezweiges erhebliche Teile der für französischen Champagner ins Ausland gehenden Summen der deutschen Wirtschaft auszufüllen und zu erhalten. Auch hier spielte der Zufall eine merkwürdige Rolle. Ein Schiefer, Karl Samuel Hänsler, Kaufmann, Erfinder und Dichter zugleich, der auf seinen vielen Reisen auch mit Jean Paul in Vauxreux in engere Verbindung gekommen war, hatte am Rhein den Apfelwein kennen gelernt, was ihn auf den Gedanken brachte, ein gleiches Erzeugnis auch aus schließlichen Äpfeln herzustellen. Um das zu bewerkstelligen, suchte er einen Freund, dem zu Ehren er ein paar abgelagerte Flaschen aus dem Keller holte — und was geschah? Die Korken sprangen ihm an den Kopf. Er stellte nunmehr Schaumwein aus Äpfeln her, bis ihm im Jahre 1824 der Einfall kam, den gleichen Versuch auch einmal mit Traubenmost aus Grünberger Wein zu machen. Der Versuch gelang, und am 18. Februar 1826 tat sich der glückliche Entdecker mit zwei bekannten Grünberger Weinbäuern, Förster und Grempler, zu einer Firma zusammen, die heute noch in Grünberg in Schlef. blüht.

Ganz unabhängig von dieser Firma war in Süddeutschland, im gesegneten Schwabenlande, im selben Jahre 1826 ein kluger Mann auf die Idee gekommen, die Herstellung von Schaumwein im eigenen Lande mit Nebenast nach französischem Muster vorzunehmen. Hierzu war wohl niemand besser berufen, als der Württemberger G. C. Kessler, der über 1 1/2 Jahrzehnte, von 1810—1826, die Leitung der schon erwähnten Firma Neuve-Clisquot in Reims in Händen hatte. In seine schöne Heimat zurückgekehrt, richtete er 1826 in Eßlingen am Neckar, ohne Anlehnung an eine schon bestehende Weinhandlung, die erste deutsche Kellerei ein, die nur Schaumwein erzeugte, jedoch man den leider nicht genau feststehenden Tag ihrer Begründung als die Geburtsstunde der deutschen Sektindustrie bezeichnen kann. Es war in der Tat ein gewagtes Unternehmen, mit der inzwischen schon mächtig angewachsenen französischen Champagnerindustrie in Wettbewerb zu treten. Nicht, daß der tüchtige und kluge Mann sich nicht zugestanden hätte, ein dem französischen Champagner an Güte gleichwertiges Erzeugnis zu liefern; die größere, ja alleinige Gefahr eines Mislingens bestand in der Fremdschickerei des deutschen Weines, der damals, wie leider auch heute noch vielfach, der Meinung zu sein pflegt, daß ausländische Waren besser sind als die eigenen deutschen, die er, überzeugt von der Richtigkeit des das Eigenwüchsige herabsetzenden Sprichwortes: „Es ist nicht weit her!“ erst dann für voll nimmt, wenn sie einen ausländischen

Namen, ausländische Marken und Stempel tragen.

Aber G. C. Kessler nahm den Kampf gegen dieses deutsche Erbfeind mutig auf. Unter Verwendung sehr sorgfältig ausgewählter Gewächse der besten Lagen seiner schwäbischen Heimat und der rheinischen Nebengelände, gelang es ihm, ein Erzeugnis auf den Markt zu bringen, das neben den besten französischen Marken glänzend bestand. Schon nach wenigen Jahren, am 25. Mai 1829, wurde ihm in den Protokollen der „Württembergischen Weinverbesserungs-Gesellschaft“, aus der später der noch heute bestehende Württ. Weinbauverein hervorgegangen ist, in aller Form die Anerkennung zuteil, daß man, wenn die Firma Kessler sich bemühe, auch fernerhin solche Schaumweine aus den edlen vaterländischen Trauben zu bereiten, des ausländischen Erzeugnisses werde entbehren können, und auch die Staatsregierung würdigte seine Verdienste um die Hebung des heimischen Gewerbes durch die Verleihung der großen silbernen König-Wilhelm-Medaille, die als wertvolle Erinnerung von der Firma in Ehren behütet wird. Im Jahre 1835 trat Carl Weiß als Kesslers Kompagnon ins Geschäft ein. Dessen Sohn, Kommerzienrat August Weiß, lebt heute noch im patriarchalischen Alter von 83 Jahren, geistig frisch und lebhaft interessiert an dem Gedeihen der Firma, die von seinem Sohne Rudolf und seinem Enkel Günther Weiß im Geiste ihres Begründers weitergeführt wird, und zwar in einem geschichtlichen und künstlerischen Wahrzeichen der alten freien Reichsstadt Eßlingen, dem sog. Speyerer Jesuitenhof, den Kaiser Friedrich II. der Döbnerstraße, im Jahre 1213 mit der der Dionysiuskirche dem Stift Speyer geschenkt hatte.

In den nächsten Jahrzehnten folgten dann andere Firmen, die den Ruf des deutschen Sektes in alle Welt trugen.

Dank der Tatkraft, Umsicht und Begabung aller jener Männer, der Firmen Burgeff (H. J. Hummel), Deinhard u. Jordan, Chr. W. Kupferberg, Alois u. Förster, Schmeißer, Gebr. Höpfl-Geisenheim, Denfell, Mathews Müller, Deinhardt, Wagner, Schloß Saarkeld u. a., die an der Spitze der deutschen Sektindustrie gestanden haben, hat diese sehr bald einen Aufschwung genommen, durch den das französische Vorbild allmählich in den Schatten gestellt wurde. Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege wurden durchschnittlich 11 Millionen Flaschen deutschen Sektes erzeugt, der nicht nur in Deutschland selbst, sondern auch im Auslande durch seine Güte, die Feinheit seiner Blume und durch die Eigenart seines Charakters den französischen Champagner mehr und mehr verdrängte.

In diese ausstrahlende Entwicklung griff der Weltkrieg mit rauber Hand ein. Aber mehr als dieser hat eine steuerpolitische Maßnahme, die Einführung und vor allem die gemaßte Erhöhung der Sektsteuer das Gedeihen dieses deutschen Gewerbes als stärkste beeinträchtigt. Schon im Jahre 1898 kam der Plan auf, den Weinen und Schaumweinen eine Reichssteuer aufzubürden, und zwar sollte man den Schaumwein höher besteuern als den Stillwein, von der durchaus falschen, aber leider auch heute noch immer geltend gemachten Anschauung ausgehend, daß der Schaumwein im höheren Grade einen Gegenstand des Luxusgenußes bilde. Die Tatsache, daß Schaumwein meist nur bei feierlichen Gelegenheiten, auf Festen, Hochzeiten, Geburtstagen usw. getrunken wird, rechtfertigt eine unterschiedliche steuerliche Behandlung des Schaumweines zu dessen Ungunsten schon um deswillen nicht, weil der Schaumwein in Wirklichkeit nichts anderes ist, als ein durch besondere pflegliche Behandlung und längere Lagerung erheblich verbesserter Wein, dessen Gärungsstoffe die des eigentlichen Stillweines um ein Vielfaches überragen. Wird doch jede Flasche Sekt von den Arbeitern in den Sektellereien wohl 20mal in die Hand genommen, ehe sie an die Verbraucher hinausgeht. Auch wird zum Teil vergessen, daß der Preis des Sektes — ohne Steuer natürlich — erheblich niedriger ist, als der der meisten besseren Marken aller Stillweine.

Aber auch allgemeine volkswirtschaftliche Gründe sprechen durchaus für die Befreiung einer in sich nicht gerechtfertigten und darum

ungerechten Sonderbesteuerung des Schaumweines. Die Wingerunruhen, die im Februar dieses Jahres in Bernkastel an der Mosel zu schweren Ausschreitungen führten, haben die katastrophale Lage des deutschen Weinbaues in den besetzten Gebieten blühartig beleuchtet. Jene Vorgänge waren keineswegs die Frucht von Hysterie, die etwa von außen in die Bevölkerung hineingetragen wurden, oder gar, wie dies fälschlicherweise behauptet worden ist, separatistische Bestrebungen zum Hintergrunde hatten; sie waren aus der bittersten Not geboren, von deren Größe man sich außerhalb der beteiligten Wingerkreise, vor allem im nichtbesetzten Gebiet, gar keine Vorstellung machen kann. Ist doch einwandfrei berechnet worden, daß die Winger der Moselregion aus den Weinerkäufen seit dem letzten Herbst — sage und schreibe — 25 Pfennig Einnahmen auf den Kopf der Familie und den Tag erzielt haben — eine Statistik, die in ihrer erschütternden Tragik einer weiteren Beleuchtung nicht bedarf.

Im Interesse des notleidenden deutschen Weinbaues, dem geholfen werden muß, liegt es, daß man sich endlich entschließt, auch auf die Schaumweinsteuer zu verzichten, da die Sektindustrie dessen besserer Kunde ist. Die Weinsteuer aufheben, die Schaumweinsteuer aber in einer anderen Form wieder einführen, heißt das Pferd beim Schwanz aufsäumen. Regierung und Parteien sollten sich daher aus Rücksicht auf allgemeine vaterländische und volkswirtschaftliche Belange endlich dazu entschließen, mit der ungerechten Sonderbesteuerung eines wichtigen deutschen Gewerbes Schluss zu machen. Das Jahr, in dem die deutsche Sektindustrie ihren 100. Geburtstag begeht, böte die schönste Gelegenheit hierzu. Das deutsche Volk aber sollte aus diesem Anlaß das Gelübde ablegen, nur deutsche Erzeugnisse zu kaufen, und in Vertilgung dieses Gelübdes fortan auch wirklich nur deutsche Weine und deutschen Sekt trinken.

Vereinigung oder Verfall.

Eine Unterredung mit Francesco Nitti.

Die Stimme Francesco Nittis hat bei seinem Eintreten gegen die Irrungen des Versailles Friedensabkommens ein ungewöhnlich hartes Echo in der Welt der Neutralen gefunden und der Sache des wahren Friedens große Dienste geleistet. Wir geben ihm daher auch hier Gehör, auch wenn die entwickelten Gedanken im Gegensatz zu unserer sehr skeptischen Auffassung der „Vereinigten Staaten von Europa“ stehen.

Francesco Nitti, der ehemalige italienische Ministerpräsident, lebt fern vom feindsichtigen Italien in Paris als Mäzurer seiner Ideale internationaler Verständigung und der Herrschaft der Besonnenheit über Leidenschaft und Vorurteile. Trotz aller schlimmen Erfahrungen ist er sich und seinen Idealen treu geblieben als Vorkämpfer einer neuen und besseren Welt, wie er sie erhofft. Nachstehend geben wir den Inhalt einer Unterredung wieder, die Nitti in diesen Tagen mit einem Gewährsmann geführt hat.

„Das ganze Elend Europas hammt“, so sagte er, „aus den Friedensverträgen. Präsident Wilson war ein ehrlicher und aufrichtiger Mann, der an seine großen Ideale glaubte; aber er kannte Europa nicht, und so war es möglich, daß gegen seine Wünsche und Vorschläge sogenannte Friedensverträge gemacht werden konnten, die eher als eine Art Fortsetzung des Krieges zu betrachten sind. An Stelle von einem Österreich-Ungarn — eines aus verschiedenen Staaten zusammengesetzten Reiches mit einheitlicher Oberleitung — haben wir fünf oder sechs; an Stelle einer elfast-lothringischen Frage haben wir sieben oder acht; an Stelle von Abrüstung haben wir noch viel stärkere Rüstung, als vor dem Kriege. Europa, das damals aus 25 Ländern bestand, ist jetzt aus 35 zusammengesetzt, die gegeneinander höhere Wälle aufrichten, als die einstige Mauer. Bedenken Sie nur das eine: Drei kleine Staaten, Polen, Rumänien und die Tschecoslowakei, haben ein stärkeres Heer, als vor dem Kriege das des Militarismus besichtigte Deutschland bei weit geringerer Bevölkerung und zerrütteten Finanzen. Der Krieg begann auf dem Balkan. Aber nun ist ganz Europa balkanisert. Wer ist verantwortlich? Es ist schwer zu entscheiden. Die ganze Welt ist verantwortlich für diesen Geist der Gewalttätigkeit, der den eigentlichen Krieg weit überdauert hat. Und nun diese Diktatoren-

herrschaften Faschismus und Bolschewismus (in diesem Sinne gleichlaufende Phänomene) und fünf oder sechs andere Militärdiktatoren oder nationalistische Urtypen.

Sie fragen mich, warum ich Italien verließ. Besten Endes hätte ich in Italien sein müßten. Ein Staatsmann, der in der Politik einen mittleren Kurs anschlägt, der an Demokratie und Fortschritt glaubt, kann zwischen starken Gegnern der Linken und Rechten kein Glück haben. In den Augen des Mittelstandes war ich den Sozialisten zu freundlich gestimmt. Die Sozialisten ärgerten sich über mich, weil ich den Bolschewismus durchaus ablehnte. Wer dem ganzen Volk ohne Unterschied der Klassen zu dienen sucht, mer ein System von Gewaltmaßnahmen verabsieht, wird sich im politischen Leben nicht auf Kosten geteilt sehen. Mein ganzes Verbrechen ist, daß ich für den Frieden Europas in den Grenzen meines eigenen Landes eingetreten bin.

Hier im Auslande liegt es aber nicht im Rahmen meiner Absichten, Erläuterungen über die Lage in Italien abgeben zu wollen. Ich beschränke mich darauf, zu sagen, daß der Faschismus die Vereinigung aller Grundkräfte von Freiheit und Demokratie ist. Ich wünsche nicht gegen den Faschismus zu kämpfen, Gewalt kann nur durch Gewalt gebrochen werden, und das sind Methoden, die ich nicht liebe. Ich möchte daher Ihre auf dieses Thema bezüglichen Fragen lieber nicht beantworten. Das italienische Volk kenne ich doch wirklich gut genug. Es kann auf die Dauer ohne Freiheit ebenso wenig leben, wie ohne Sonnenlicht und Wärme. Als man die Waffen gegen den deutschen Kaiser erhob, behauptete man, Freiheit und Demokratie gegen deutschen Militarismus zu verteidigen. Ist es möglich, das nunmehr die Freiheit erstickt und härter nationaler Militarismus gepredigt und verwirklicht wird?

Schwere Unordnungen sind immer die Folge schwerer Kriege. Freiheit und Demokratie sind die Zeichen gesunden Volkslebens. Kriegsterror erzeugt immer neue Fieber. Nur ehrlicher Kampf für den Frieden und für die Vereinigten Staaten von Europa kann ein harmonisches Zusammenleben herbeiführen.

„Sie glauben also an die Vereinigten Staaten von Europa?“

„Lassen Sie mich mit einer Frage antworten: Gab es im Jahre 1400 einen Menschen in Italien, der an die Möglichkeit eines italienischen Zusammenschlusses geglaubt hätte? Italien war in hundert Staaten geteilt, und jede Stadt bildete eine staatliche Individualität im ständigen Kampf mit den Nachbarn. Die Stadt war das Vaterland. Pisa haßte Genua stärker als der Ungar den Rumänen haßte oder der Pole den Russen. Wir haben nur eine Wahl: Vereinigung oder Verfall. Europa unter Einfluß Russlands vor dem Kriege ist nicht größer als die Vereinigten Staaten von Amerika. Amerika und wir unterscheiden uns nur durch den Namen. Dort leben dieselben Völkerstämme wie hier: Angelsachsen, Germanen, Romanen, Slawen usw. Aber Amerika ist eine große Einheit. Man kommt von New York nach San Francisco ohne Zollkontrollen. Ein Markt für alle — das ist die Stärke Amerikas. Können wir nicht damit anfangen, eine große wirtschaftliche Einheit zu bilden? Es kommt darauf an, den Amerikanern zu machen.“

„Glauben Sie, daß Italien eine Friedensmacht sein wird?“

„In Italien“, antwortete Signor Nitti, „werden mehr Dummheiten gesprochen als irgendwo. Italien kann sich nur im Rahmen der Freiheit und des Friedens entwickeln. Es muß kämpfen für persönliche Freiheit und für Handelsfreiheit. Seine Bevölkerung ist für das kleine Gebiet zu groß. Es verfügt über keine Mittel, seinen Frieden zu verteidigen. Augenblicklich geht noch alles drunter und drüber. Steigerwahn, Absolutismus, Irrwahn, Widerstand zwischen dem kapitalistischen Europa und dem bolschewistischen Russland. Wir müssen unbedingt aufhören, Europa zurückgewinnen, ohne seinem politischen System zu verfallen.“

Ich glaube an die Wiederherstellung von Freiheit, Liberalismus und Frieden. Wir haben nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft.“

Bekennnis zum Rhein.

Die rheinische Dichtertagung in Koblenz.

Von

Fritz Droop.

I.

Unterweg.

Während der Rhein durch die Fenster des D-Zuges lacht und immerzu „Aussteigen und wandern“ ruft, blättere ich in der Geschichte des Rheinlandes, um dem herrlichen Reiz der Landschaft sozusagen noch historisches Gewicht zu geben. Das ist durchaus kein nachahmenswertes Beispiel und nur dem geübten Journalisten zuträglich, der noch weniger Zeit als Geld hat, um sich und seinem Leser alle Wünsche erfüllen zu können. Die Rerven sind nun einmal — leider — nicht von Draht, und die Seidenindustrie ist ein robustes Gewerbe gegen die Funktion des Ganglionsystems. Aber die Welt wirft ihre Nase nach dem Schönheitsfuchser aus, wo sie ihn findet, und die Voreisen sind nicht umsonst am heiligen Rhein.

Der Strom ist infolge der starken Regenfälle der vorigen Woche noch breiter als sonst. Zwischen Oppenheim und Mainz stehen die Bäume tief im Wasser, und bei Bingen, wo wir den Rhein nach großem Bogen wieder erreichen, schlagen die Wellen so kräftig an das Ufer, als wollten sie die Germania auf dem Niederwaldenkmal aus ihrer steinernen Ruhe schrecken. Die Reben stehen überall in Saft. In dieser Zeit ist es, daß Karl der Große aus seinem Grab in Aachen aufersteht, um in warmen Sommer Nächten den Rhein heraufzuziehen, die Rebenblüten segnend, wie die Mär erzählt.

Am deutschen Ed.

Es ist immer das gleiche: das Herz schlägt heftig, wenn du wieder diesen Boden betrittst. Wer Deutschland noch nicht liebt von Kindesbeinen an, der sänte hier in die Arie, wo Mosel und Rhein für immer sich fanden. Hier kommt es uns zum Bewußtsein, warum der Rhein der Strom der Mitte ist. Das Herzblut der besten Völker Europas ist in diese Niesener gelassen seit der Völkerwanderung, und es mußten Reben wachsen auf den Bergen rechts und links, damit der Bitterkeit des Reibes die Süße des Trostes nicht fehle. Denn dieser Rhein ist die herrlichste Straße Europas und eine Via mala zugleich, die sich die Völker hier zu jenem Bunde finden, — wird es je sein? —, der die feste Gefahr der Vernichtung von diesem gesegneten Lande nimmt. Hier am deutschen Ed sind wir glücklich und voller Trauer in einer Minute; hier, wo der Name der Stadt zu einer Mahnung für uns alle wird, in deren Ufern rote Liebesflekt: „Seid „confidentes“ und durchdringt euch ganz und hütet hier den allergrößten Schatz: das Herz der Welt!“

Der erste Kongreß.

In der ehemaligen Schöffensube am Florinsmarkt trafen sich die Eingeladenen. Es war kein Unbekanntes dabei, und die nicht kommen konnten, sandten ihren Gruß. Es fielen prächtige Bekennernorte von Winkler, Kneip, Bernhart, Eulenberg, von Paquet, Reinach, Sarneski, Bonten und anderen. Man küßte trotz der individuellen Grenzen ein Gemeinsames: das Herz der Heimat und sein tiefes Weh. Und man bekannte sich zu dem frohenden, luft- und leidvollen Leben, Rhein genannt. Dann

wählte man Eulenberg, Paquet, Hahfeld, Kneip, Sarneski und Droop, die den Zusammenhang des rheinischen Schrifttums wahren sollen und wollen. Es fielen Schranken, und ein Trugbünd wuchs zur Stärkung des geistigen Lebens im Kampfe gegen alle Niedertracht unserer materiellen Zeit. Man freute sich des Beispiels dieser Stadt.

*

Der Festakt in der Stadthalle.

Die Bürgerschaft füllte den großen Saal des städtischen Hauses; auf dem breiten Podium hatte das städtische Orchester Platz genommen, um die Stimmung der Erschienenen mit Beethoven's Ouvertüre zu „Egmont“ (unter Leitung des Gaidirigenen Erich Menzer) zu erheben. In den ersten Reihen saßen neben den Dichtern die Vertreter der Behörden, Körperschaften, sowie die Repräsentanten des geistigen und künstlerischen Lebens in Koblenz. Das preussische Kultusministerium war durch Geheimrat Dr. Baehold, der Oberpräsident durch Regierungsrat Freiherr v. Dingern, die Regierung durch Geheimrat Dr. Dietrich vertreten. Das erste Wort hatte Oberbürgermeister Dr. Ruffell, der nach herzlichen Begrüßungsworten mit Recht betonen durfte, daß Koblenz den Ruf für sich in Anspruch nahm, sich als erste rheinische Stadt der Dankeschuld an die rheinischen Dichter und Schriftsteller bewußt geworden zu sein und diesen Dank betätigt zu haben. Die Namen der vierundzwanzig aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Dichter wurden verlesen und die Grübe der Verbinderten: Bising, Brues, Brandenburg, Bloem, Edschmid, Hennike, Herzog, Romberl, Evers, Schmidhoun Schäfer, Unruh bekannt gegeben.

Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts, meinte der Redner sehr wissig, würde ein rheinischer Dichtertag ein schlechter Scherz gewesen sein. Aber schon um die Jahrhundertwende, als die Gewitterwolken des fürstbaren Krieges am Horizont heraufzogen, erhoben vorabnehmende Dichternaturen ihre mahnenden Stimmen am Rhein, ohne allerdings damals die rechte Verbindung mit dem denkenden Volke zu finden. Heute aber, wo Not und Elend, Unfreiheit und Zwietracht unbesritten das Feld behaupten, wo das damals drohende Unwetter arenatische Verwüstung angerichtet hat, drängt das Gedanke und Erleben der Menschen nach dichterischer Auslösung. Es ist der wahrheitsfindende Geist, der aus der Tiefe zur sittlichen Höhe strebt.

Auch in den Worten des Geheimen Ministerialrats Dr. Baehold, der die Grübe der preussischen Staatsregierung und des Ministeriums für Kunst und Wissenschaft überbrachte, lag die Freude an der schönen Tagung wieder. Es hieß, der Staat habe zu wenig Verständnis für den schöpferischen Menschen; der Unschimmel und der Vergaß seien zwar in der gleichen Gefahr, da der erstere nicht in der Lage sei, sich in die himmlischen Höhen zu schwingen. Der Staat habe aber den Willen, zu helfen und Wege zur Hilfe zu suchen. Dr. Baehold schloß mit den Worten Gottfried Kellers: „Hinter den schwarzen Dämonen des Rheinlandes liegen alle deutschen Gänge mit ihren schönen Namen, wo die vielen Dichter geboren sind, von denen jeder seinen eigenen mahnenden Gesang hat, der sonst keinem gleich und die in ihrer Gesamtheit den Reichtum und die Tiefe einer Welt nicht eines einzelnen Volkes auszusprechen scheinen.“ (Fortsetzung folgt.)

Aufwertung und Sparschuhverband.

Zu der Rede des Reichsanwalters in Cleve über Aufwertung bittet uns der Sparschuhverband um Aufnahme nachstehender Erwiderung:

Wegen der den Ausführungen des Reichsanwalters in Cleve muß darauf hingewiesen werden, daß die Frage der Einlösung der Reichsbanknoten mit den Aufwertungsgeheimnissen nichts zu tun hat. Es wäre zu wünschen, daß Herr Dr. Marx in seiner Eigenschaft als Reichsjustizminister eine Unterredung darüber anstellen möchte, wie es möglich ist, daß 126 Milliarden alte Tausendmarktscheine mit dem Datum vom 10. April 1910 im Umlauf gekommen sind, obwohl der gesamte Umlauf an Reichsbanknoten vor dem Kriege kaum mehr als 2,5 Milliarden Mark betragen

hat, und ob es zulässig war, daß die Reichsbank nach eigener Angabe des Reichsbankdirektoriums, die sich in unseren Händen befindet, noch im Jahre 1922 Reichsbanknoten über 1000 Mark mit dem Datum vom 10. April 1910 mit dem kaiserlichen Wapen milliardenweise ausgegeben hat! Die Einlösungspflicht der Reichsbank für diese gefehlvoll ausgerebenen Noten ist bekanntlich durch das Reichsgericht verneint. Man versteht auch aus diesem Grunde nicht, warum der Reichsanwalt Dr. Marx trotzdem diese Frage mit dem Aufwertungsproblem zusammenwirft und sogar in dessen Vordergrund schiebt.

Sodann aber warnt der Reichsanwalt vor dem Rufe nach Aufwertung, indem er wie schon früher, behauptet, die Aufwertung würde „die deutsche Währung wieder ins Gleiten bringen“. Es ist unverständlich, wie diese Behauptung immer wieder aufgestellt werden kann, obwohl doch bekannt sein muß, daß der Reichsbank-

präsident bei jeder Gelegenheit (u. a. in seiner Rede in Karlsruhe) erklärt hat, daß eine neue Währungsverflechtung (Inflation) nur möglich sei, bei Verletzung des Bank- und Währungsgesetzes. Dem Reichsanwalt u. Reichsjustizminister müßte doch auch bekannt sein, daß es sich bei der sogenannten „Aufwertung“ nicht um die Herstellung von mehr Zahlungsmitteln, sondern um die Wiederherstellung von Privatrechten handelt und daß diese Maßnahme keinerlei Vermehrung der deutschen Zahlungsmittel erfordert, also auch keinerlei Inflation und keinerlei Währungsverflechtung zur Folge haben kann.

Auch der Reichsarbeitsminister Brauns hat gegen die Aufwertungsbestrebungen Stellung genommen mit der Behauptung, daß eine erneute Aufwertung dieses Problems die „Wirtschaft“ ruinieren und die Währung gefährden würde. Genau das Gegenteil ist richtig. Eine gerechte

Aufwertung, insbesondere die Wiederaufnahme einer auch nur beschränkten Verzinsung der Milliarden von Goldmarktschulden der öffentlichen Körperschaften und des privaten Sachbesitzes, würde die durch die verheerenden Aufwertungsgeheimnisse vernichtete Kaufkraft vor allem des deutschen Mittelstandes wieder bedeutend stärken und dadurch die Erwerbstätigkeit der deutschen Wirtschaft befruchten, die Arbeitslosigkeit verringern. Sie würde überdies dem Reiche, den Ländern und den Gemeinden neue Steuerquellen aus Einkommen und Vermögen schaffen und die Verbrauchssteuern heigern. Es wäre u. G. eine nützlichere Aufgabe des Reichsarbeitsministers, einmal über diese wirtschaftlich und sozial hochwichtige Seite des Aufwertungsproblems nachzudenken, statt sich die einseitigen, unbewiesenen Behauptungen der Schuldnerkreise über die angebliche Schädlichkeit einer vernünftigen Aufwertung zu eigen zu machen.

Zum Limmofun:

Halb Zuder, halb Süßkoff! Spart Geld und schmeckt vorzüglich.

1 H-Packung Kristall-Süßkoff 10 Pf. Süßkoff = 1 Pfd. Zuder

Erfolgreich in Kolonialwaren-, Drogeriehandlungen und Apotheken.

Naranja
Orangeade

Erfrischend wie ein Bad
Wirkt nach der Müh' des Tag
Naranja — Orangeade
Lemona — Citronade.
Überall erhältlich

1/2 Fl. Mk. 2.50 1/2 Fl. Mk. 1.50
F. Bausback A.-G., Karlsruhe

Stuhlverstopfung im Sommer.

„Der Sommer ist die Jahreszeit der schweren hitzigen Darmkrankheiten als Folge der Ernährungsünden und des Genußlebens des langen Winters, die sich im Sommer naturgemäß auswirken. Deshalb muß im Sommer besonders für körpereinigende Darmfunktion gesorgt werden.“ Prof. Dr. Adams

Brotella

nach Professor Dr. Gewecke

verteilt dem Darm neue bewegende Kraft und Energie. Brotella reinigt, glättet, ernährt und kräftigt die Magen-Darm-Schleimhäute auf natürliche Art ohne Reizung und Gewöhnung und ist zugleich ein herrliches Frühstück oder Abendessen. Brotella-kalt im Sommer mit frischen Früchten, Fruchtsäften oder saurer Milch zubereitet ist eine Delikatess!

Brotella-Darm-Diät statt Abführmittel!

Für den Allgemeingebrauch:

- 1. Brotella-mild, bei Magen-Darmleiden, leichter Verstopfung und für Kinder Pf. 1.40
- 2. Brotella-stark, bei chronischer Stuhlverstopfung 2.-

Für den Spezialgebrauch:

- 3. Brotella für Korpuskulente, bei Stuhlverstopfung u. Fettsucht 2.-
- 4. Brotella für Diabetiker, bei Stuhlverstopf. u. Zuckerkrankheit 2.-
- 5. Brotella für Nervöse, bei Stuhlverstopfung u. Nervenleiden 2.-

In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Wilhelm Hiller, Chem. u. Nahrungsmittel-Fabrik, Hannover.

Lemona
Citronade

Elegantes
Schleiflack-Schlafzimmer

zur Zeit bei mir ausgestellt.
Besichtigung gerne gestattet.

Wohnungskunst D. Reis
Ritterstraße 8, neben Tietz.

Telephon- u. Radio- Stenograph

mit guter Allgemeinbildung u. Kenntnissen in Politik und Handel, fähig in der Aufnahme am Telefon und Radio und gewandt auf der Schreibmaschine, sofort gesucht. Es kommen nur solche Bewerber in Frage, die ihr Bestes tun, zu beherrschen und mindestens 200/220 Silben schreiben. Schriftliche Angeb. m. Gehaltsansprüchen unter Nr. 55 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufgesuche

Haus
mit 3 bis 6 Zimmern im Stad. in ruhiger Gegend.
R. Hofmann
Berrenstraße 38.

Schreibtisch
aus gutem Baue von Lehrer in ruhiger Gegend.
Angebote unter Nr. 66 ins Tagblattbüro erbeten.

Alteisen und Metalle
kaufen stets
R. & A. Schwanenberger,
Schützenstraße 79,
Telephon 5557.

Molkerei-Gußrahmbutter
p. Pfd. zu 1.80 / franko liefert in 2 Pfd. - Packung gegen Nachnahme.
Molkerei Sörle,
Dellmendingen, Straße Ulm - Friedrichshafen.

Piano
modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert.
Zahlungs-Erleichterung.

Lang
Kaiserstraße 167
Salamanderschuhhs.

Achtung! Hausfrauen!
Weiterer Waggon eingetroffen

billige frische Eier
(durchgesehen zum Einlegen)

ab heute und Montag
pro Stück 9.2 ab 50 Stück 9 Pf.

bei kistenweiser Abnahme bedeutend billiger, solange Vorrat reicht in der Lagerhalle

Fa. Werner & Gärtner
im Hauptbahnhof (Personenbahnhof)

Der große Erfolg

den **Persichin** auf seinem Siegeszug begleitet, beruht auf der unbedingten Realität - **Wanzen, Mückenläser, Ratten, Mäuse** etc. vertilgt unter Garantie!

Persichin - Versicherung gegen Ungeziefer
Geh. Persichin, Lusenstraße 4 - Telephon 4205.

Viele Fäden
führen in das Direktionsgebäude der Reemtsma A. G. Altona - Bahrenfeld

Der Endzweck sind die weltberühmten **Reemtsma-Cigaretten** und besonders die extrem milden

Cigaretten
REEMTSMA SASCHA
(5 Pf.)

EXTREM MILD

NW&K WOLLGARNE

Taubenwolle
Zarteste Zephyrwolle zum Sticken und Häkeln

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Die Taube bürgt für Güte

Für Mutter und Kind
nur **Mayer's Rur- und Kindermilch**

die reichhaltige, wohlschmeckende, hygienischeinwandfreie **Rohmilch**

von geimpften Kühen. Aertzlich empfohlen.

Molkerei Ludwig Mayer
Rüppurrerstraße 102 Gegründet 1898 Telephon 2740

Gardenia-Creme

das vollkommenste nichtfettende Hautpflegemittel der Neuzeit, macht die Haut zart, weich und geschmeidig

Wchten Sie beim Einkauf besonders auf unsere Schutzmarke „Wseifring“

Bereinigte Chemische Werke Aktien-Gesellschaft
Abteilung: Lanolinfabrik Charlottenburg, Salz-Wefer 16

Überall erhältlich!

STAATL. FACHINGEN
Naturliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumalismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befragt den Hausarzt, Brunnenbesitzer durch das Fachingen-Zentralkburo, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Hauptniederlage: **Bahm & Baßler**, Zirkel 30, Tel. 255.

Zeppelins Werk - Volkswert

Damit es das bleibe, gib für die Zeppelin - Edener - Spende, Beiträge nimmt entgegen der Ortsauschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden, zahle man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postsparkonto Stuttgart 5845

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Frankreichs Währungsniiedergang.

Von Dr. Karl Klein.

Aus den Erfahrungen der verschiedenen Länder mit Währungsniiedergang weiß man, daß dem Uebel der zwangsläufig fortschreitenden Währungsverschlechterung nur mit den schärfsten Steuermaßnahmen, die jede Staatsschuldvermehrung unmöglich machen, gesteuert werden kann. Es ist erforderlich, Deduktion aller Ausgaben, auch der außerordentlichen, durch wirklich wertbehaftete Einnahmen vorzunehmen. Alle Schuldentilgung in solchem zusammenbrechenden Währungsstadium schafft künstliche Werte und vermehrt die Inflation. Das Fehlen solcher Einnahmen ist die Ursache des steigenden Währungsniiederganges. Es werden mit einer längeren Fälligkeit, und zwar teils unabsichtlich, teils absichtlich Selbsttötung als Untertugend, alle Maßnahmen getroffen. Die Währung wird so behandelt, als wenn sie eine feststehende Größe wäre. Keiner, der an den Finanzen zu erklären, daß man es mit einem abnehmenden Wert zu tun hat, daß alle neu-schaffenen Einnahmen ein voraussichtliches Minderergebnis an wahren, wirklichen Wert haben, daß nur die Schaffung wertbehafteter Einnahmen zum Ziel führen kann, kann deshalb, was Caillaux seinerzeit behauptete, verführerischen Giff der Inflationstönung Goldwert zugrunde gelegt werden müßte. Die falsche Grundlage eines ständig abnehmenden Wertes muß verlassen werden und, wenn keine Währung schaffen will, wenigstens ein jenseitiger Goldwert, gemessen an stabilen Auslandswährungen, zugrunde gelegt werden.

In Frankreich läßt man seit fünf Vierteljahren auf abwärtsgehender Grundlage umgehende Arbeit des Ausgleichs des Staatshaushalts. Der augenblickliche Bedarf wird neu festgelegt; monatlich wird um die Steuern dafür gekämpft. Im Augenblick des Zustandekommens ist schon längst wieder ein Minderergebnis vorhanden. Caillaux wollte damals einen Wehrbeitrag an Steuern schaffen, um damit nicht durchdringen. Dieser Vorschlag wurde der Öffentlichkeit und der Reichswirtschaft nicht aber das heimliche Wissen aller Steuerzahler von der Währungsniiedergang gegenüber. Der Steuerzahler schließt seine Zahlungen möglichst zu zahlen, um möglichst in entwertetem Geld zu zahlen und sich dadurch von der Steuerlast zu entlasten. Infolgedessen wachsen die öffentlichen Haushalte durch müßiges Zuteilen. Es ist das Bekreben, nur immer wieder über die nächste Zeit hinwegzukommen, und es dem Staat neues, Dauerhaftes zu schaffen, dem Abwärtstrend zu.

Während der angebliche letzte Ausgleich des Staatshaushalts mit vier Milliarden neuen Reichsmark geschloffen wurde, überstieg gleichwohl der Staatshaushalt seit Dezember 1925 die vier Milliarden, wie jetzt offenbar geworden ist. Niemand wagte, diesen tatsächlichen Zustand darzulegen. Der Betrag der neuen Steuern ist also längst durch den eingetretenen Staatshaushalt wieder über den Betrag der Steuern besteht der monatliche Abmangel, wachsend, weiter.

Die Ausschüsse für eine Währungsstabilisierung sind augenblicklich in Frankreich sehr geringe. Die herrschende Stimmung ist nicht nur gegen die Währungsstabilisierung, sondern auch gegen die Währungsverschlechterung. Die Regierung soll durch Sparmaßnahmen und gegen die Währungsverschlechterung Maßnahmen ergreifen. Man darf sich aber nicht einbilden, daß die Währungsverschlechterung in der Hauptfrage die Ursache der Währungsverschlechterung ist. Die Währungsverschlechterung ist ein Symptom der Währungsverschlechterung, nicht die Ursache. Die Währungsverschlechterung ist ein Symptom der Währungsverschlechterung, nicht die Ursache. Die Währungsverschlechterung ist ein Symptom der Währungsverschlechterung, nicht die Ursache.

Ein Wasserkräftewerk an der Saar. Zur Errichtung eines Wasserkräftewerkes an der Saar bei Serrig hat die Kraftverehrung der südlichen Rheinprovinz und der angrenzenden Gebiete ein Projekt ausgearbeitet. Das Kräftewerk soll 6 Millionen Mark kosten und 23 Millionen Kilowattstunden pro Jahr erzeugen. Seine Ausführung wird unter Beteiligung des Reichs und Preußens mit je 25 Prozent und der Kraftverehrung oder eine aus Mitgliedern der Kraftverehrung und anderer neu zu bildenden Gesellschaft mit zusammen 50 Prozent beteiligt sind. Die Saar, Trier, die bereits der Kraftverehrung angehört, hat die Beteiligung an der Aktiengesellschaft beschlossen und zwar mit der Beteiligungssumme, mit der sie in der Kraftverehrung bereits vertreten ist.

Tannus, Schuhmaschinenfabrik A. G., Oberursel. Die G. S. erhob die schon angekündigten Vorschläge zur Konsolidierung der Ende vorigen Jahres in Li-

quidationschwierigkeiten geratene Gesellschaft zum Verschluß. Das Aktienkapital wird 5:1 auf 70 000 RM. zusammengelegt, und um 100 000 RM. auf 170 000 RM. wieder erhöht. Zur Bilanz, die einen Verlust von 121 860 RM. ausweist, wurde bemerkt, daß sich die Verbindlichkeiten kaum verringert hätten. Die Warenvorräte seien vorzüglich eingekauft, sämtliche Waren seien absetzbar, die produzierten Maschinen konkurrenzfähig. Nach Durchführung der Kapitaländerung wird die Notierung der Aktien an der Börse wegfallen, weil das Aktienkapital die Mindestgrenze nicht mehr erreicht. (Eig. Drahtmeldung.)

Die Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes. Die Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes hat sich auch im Monat Juni nicht wesentlich verändert. Die Zahl der bei den Verband-Arbeitsämtern eingeschriebenen Stellenangeboten sank von 10 708 Ende Mai auf 10 272 Ende Juni oder um 4 Prozent. Die Zahl der bei diesen Ämtern eingeschriebenen offenen Stellen ist im gleichen Zeitraum von 2468 auf 2188 oder um 11 Prozent zurückgegangen. Auf 100 offenen Stellen entfielen Ende Juni 469 Stellenangebote gegenüber 434 Ende Mai.

Berliner Handelsgesellschaft, Rombacher Hüttenwerke. Das Abkommen mit einem Konsortium unter Führung der Vereinigten Stahlwerke über den Verkauf der den Rombacher Hüttenwerken gehörenden Hüttenwerke in Bodum, früher westfälische Stahlwerke in Unger und in Hendsburg der Eisenhütte Völkstein A. G., deren Aktienkapital ganz im Besitz von Rombach ist, ist nunmehr endgültig abgeschlossen worden. Der Kaufpreis für die westfälischen Hüttenwerke wird der Gesellschaft voraussichtlich einen Betrag von mehr als 20 Millionen Reichsmark bringen. Hiermit wird die Rückzahlung eines großen Teiles der Schulden des Rombacher Konzerns ermöglicht. Ueber die Umgestaltung der Gesellschaft, welche künftig bei einer verbleibenden Schuldensumme von etwa 25 Millionen Reichsmark hauptsächlich aus der Zechen Concordia bestehen wird, können erst nach der Durchführung des Verkaufs und nach Feststellung der Bilanz per 30. Juni 1926 Vorläufige unterbreitet werden. In Verwaltungsfreien rechnet man mit der Zusammenlegung der Aktien von annähernd 10:1.

Umwandlung der Firma Pfeiffer & Langen. Die die „Rheinische Zeitung“ erfährt, hat das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Zunderfabriken Pfeiffer & Langen und der Rheinischen Zeitung A. G. in Verbindung mit dem durch die Firma Pfeiffer & Langen erfolgten Erwerb der P. Schwegers Söhne A. G., der Zunderfabrik Herbig und der Aktien-Gesellschaft der Zunderfabrik Sameln, Nevelinghoven & Dormagen zu einem engeren Zusammenschluß der beiden erst genannten Firmen geführt. Dem Berechnen nach sollen die beiden Unternehmen in einem neu zu gründenden Aktiengesellschaft unter der Firma Pfeiffer & Langen Aktiengesellschaft zusammengefaßt werden. Das neue Aktienkapital würde sich auf etwa 10-12 Millionen Mark belaufen.

Der Rhein, Versicherungs-A. G., A. B. u. M. Bei der Gesellschaft ergibt sich 1925 ein Verlust von 11 117 t. M. 6 Prozent Dividende an Rm. 63 048 (Reingewinn) bei Rm. 4 Mill. mit 25 Prozent eingezahltem Aktienkapital, hauptsächlich infolge des ungünstigen Verlustes der Feuerversicherung. Im laufenden Jahre ist laut Mitteilung in der G. S. eine Verminderung der Schäden und Verwaltungskosten eingetreten, so daß ein besseres Ergebnis zu erwarten sei. Bekanntlich hat die Gesellschaft inzwischen auch die Genehmigung zum Betrieb der Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeugversicherung erhalten.

Bayerische Spiegelglasfabriken Dehmann-Kupfer A. G., Firth i. B. In der G. S. wurde nach Genehmigung der Regularien dem Vorschlag entsprechend beschlossen, den Reingewinn aus dem Geschäftsjahr 1925 von Rm. 106 916 zuzüglich des Gewinnvorrates aus 1924 mit Rm. 100 887, zusammen Rm. 207 803 auf neue Rechnung vorzutragen. Auf die Vorkursaktion gelangt die lagunensame Dividende von 6 Prozent zur Verteilung. Im übrigen wurde von der Ausschüttung einer Dividende abgesehen. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1925 wurde, wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, durch die Wirtschaftskrise der letzten Monate ungünstig beeinflusst und hat den Erwartungen der Firma nicht entsprochen.

Holzverehrungsindustrie A. G., Konstantz. Die vor einigen Tagen abgehaltene G. S. hat den dividenlosen Abschluß genehmigt. Rm. 525 028 Reingewinn werden vorgetragen. Generalversammlung des Rheinischhaffahrtsverbandes Konstantz. Der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr 1925 und die ersten fünf Monate 1926 betonte, daß die Projektarbeiten für die Kräftlinien und Schleusen am Oberrhein zwischen Basel und Konstantz zu einem gewissen Abschluß gekommen seien, daß der Unterbau durch die holländische und schweizerische Regierung. Das Werk in Rheinfelden müsse den modernen Anforderungen gemäß umgebaut werden. Schwierigkeiten bereitet noch der Rheinfall in Schaffhausen. Handelskammer-Beauftragter Braun bemerkt, daß die Schiffahrt auf dem Oberrhein nicht auf den Schultern der Wasserkräftwerke getragen, sondern das auch unter Umständen die eine oder andere Staustufe hergestellt werden müsse, ohne daß dort gleichzeitig ein Kraftwerk zur Ausführung komme. Die Ober- und Bodenstufen bedürfe eines billigen Transportweges.

Amerikanische Zollerschöpfung auf Druckwalzen. Nach einer Mitteilung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes hat der Präsident Coolidge am 21. Juni eine Proklamation unterzeichnet, durch die der Einfuhrzoll auf Druckwalzen von 60 Prozent vom Wert auf 72 Prozent erhöht wird. Dieser Entschöpfung ist eine Unterlegung der amerikanischen Zolltarif-Kommission vorausgegangen, in der festgestellt worden ist, daß Deutschland das hauptsächlich konkurrenzfähige Land ist und daß der im amerikanischen Zolltarif von 1922 vorgesehene Zollfuß von 60 Prozent nicht den Unterschied in den Herstellungskosten des amerikanischen Fabrikats gegenüber dem deutschen ausgleicht. Die genannte Proklamation ist auf Grund der Bestimmungen in Section 315 des erwähnten Gesetzes erfolgt; der neue Zollfuß auf Druckwalzen von 72 Prozent vom Wert tritt am 22. d. M. in Kraft.

Ein Wasserkräftewerk an der Saar. Zur Errichtung eines Wasserkräftewerkes an der Saar bei Serrig hat die Kraftverehrung der südlichen Rheinprovinz und der angrenzenden Gebiete ein Projekt ausgearbeitet. Das Kräftewerk soll 6 Millionen Mark kosten und 23 Millionen Kilowattstunden pro Jahr erzeugen. Seine Ausführung wird unter Beteiligung des Reichs und Preußens mit je 25 Prozent und der Kraftverehrung oder eine aus Mitgliedern der Kraftverehrung und anderer neu zu bildenden Gesellschaft mit zusammen 50 Prozent beteiligt sind. Die Saar, Trier, die bereits der Kraftverehrung angehört, hat die Beteiligung an der Aktiengesellschaft beschlossen und zwar mit der Beteiligungssumme, mit der sie in der Kraftverehrung bereits vertreten ist.

Tannus, Schuhmaschinenfabrik A. G., Oberursel. Die G. S. erhob die schon angekündigten Vorschläge zur Konsolidierung der Ende vorigen Jahres in Li-

quidationschwierigkeiten geratene Gesellschaft zum Verschluß. Das Aktienkapital wird 5:1 auf 70 000 RM. zusammengelegt, und um 100 000 RM. auf 170 000 RM. wieder erhöht. Zur Bilanz, die einen Verlust von 121 860 RM. ausweist, wurde bemerkt, daß sich die Verbindlichkeiten kaum verringert hätten. Die Warenvorräte seien vorzüglich eingekauft, sämtliche Waren seien absetzbar, die produzierten Maschinen konkurrenzfähig. Nach Durchführung der Kapitaländerung wird die Notierung der Aktien an der Börse wegfallen, weil das Aktienkapital die Mindestgrenze nicht mehr erreicht. (Eig. Drahtmeldung.)

Die Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes. Die Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes hat sich auch im Monat Juni nicht wesentlich verändert. Die Zahl der bei den Verband-Arbeitsämtern eingeschriebenen Stellenangeboten sank von 10 708 Ende Mai auf 10 272 Ende Juni oder um 4 Prozent. Die Zahl der bei diesen Ämtern eingeschriebenen offenen Stellen ist im gleichen Zeitraum von 2468 auf 2188 oder um 11 Prozent zurückgegangen. Auf 100 offenen Stellen entfielen Ende Juni 469 Stellenangebote gegenüber 434 Ende Mai.

Berliner Handelsgesellschaft, Rombacher Hüttenwerke. Das Abkommen mit einem Konsortium unter Führung der Vereinigten Stahlwerke über den Verkauf der den Rombacher Hüttenwerken gehörenden Hüttenwerke in Bodum, früher westfälische Stahlwerke in Unger und in Hendsburg der Eisenhütte Völkstein A. G., deren Aktienkapital ganz im Besitz von Rombach ist, ist nunmehr endgültig abgeschlossen worden. Der Kaufpreis für die westfälischen Hüttenwerke wird der Gesellschaft voraussichtlich einen Betrag von mehr als 20 Millionen Reichsmark bringen. Hiermit wird die Rückzahlung eines großen Teiles der Schulden des Rombacher Konzerns ermöglicht. Ueber die Umgestaltung der Gesellschaft, welche künftig bei einer verbleibenden Schuldensumme von etwa 25 Millionen Reichsmark hauptsächlich aus der Zechen Concordia bestehen wird, können erst nach der Durchführung des Verkaufs und nach Feststellung der Bilanz per 30. Juni 1926 Vorläufige unterbreitet werden. In Verwaltungsfreien rechnet man mit der Zusammenlegung der Aktien von annähernd 10:1.

Umwandlung der Firma Pfeiffer & Langen. Die die „Rheinische Zeitung“ erfährt, hat das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Zunderfabriken Pfeiffer & Langen und der Rheinischen Zeitung A. G. in Verbindung mit dem durch die Firma Pfeiffer & Langen erfolgten Erwerb der P. Schwegers Söhne A. G., der Zunderfabrik Herbig und der Aktien-Gesellschaft der Zunderfabrik Sameln, Nevelinghoven & Dormagen zu einem engeren Zusammenschluß der beiden erst genannten Firmen geführt. Dem Berechnen nach sollen die beiden Unternehmen in einem neu zu gründenden Aktiengesellschaft unter der Firma Pfeiffer & Langen Aktiengesellschaft zusammengefaßt werden. Das neue Aktienkapital würde sich auf etwa 10-12 Millionen Mark belaufen.

Der Rhein, Versicherungs-A. G., A. B. u. M. Bei der Gesellschaft ergibt sich 1925 ein Verlust von 11 117 t. M. 6 Prozent Dividende an Rm. 63 048 (Reingewinn) bei Rm. 4 Mill. mit 25 Prozent eingezahltem Aktienkapital, hauptsächlich infolge des ungünstigen Verlustes der Feuerversicherung. Im laufenden Jahre ist laut Mitteilung in der G. S. eine Verminderung der Schäden und Verwaltungskosten eingetreten, so daß ein besseres Ergebnis zu erwarten sei. Bekanntlich hat die Gesellschaft inzwischen auch die Genehmigung zum Betrieb der Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeugversicherung erhalten.

Bayerische Spiegelglasfabriken Dehmann-Kupfer A. G., Firth i. B. In der G. S. wurde nach Genehmigung der Regularien dem Vorschlag entsprechend beschlossen, den Reingewinn aus dem Geschäftsjahr 1925 von Rm. 106 916 zuzüglich des Gewinnvorrates aus 1924 mit Rm. 100 887, zusammen Rm. 207 803 auf neue Rechnung vorzutragen. Auf die Vorkursaktion gelangt die lagunensame Dividende von 6 Prozent zur Verteilung. Im übrigen wurde von der Ausschüttung einer Dividende abgesehen. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1925 wurde, wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, durch die Wirtschaftskrise der letzten Monate ungünstig beeinflusst und hat den Erwartungen der Firma nicht entsprochen.

Holzverehrungsindustrie A. G., Konstantz. Die vor einigen Tagen abgehaltene G. S. hat den dividenlosen Abschluß genehmigt. Rm. 525 028 Reingewinn werden vorgetragen. Generalversammlung des Rheinischhaffahrtsverbandes Konstantz. Der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr 1925 und die ersten fünf Monate 1926 betonte, daß die Projektarbeiten für die Kräftlinien und Schleusen am Oberrhein zwischen Basel und Konstantz zu einem gewissen Abschluß gekommen seien, daß der Unterbau durch die holländische und schweizerische Regierung. Das Werk in Rheinfelden müsse den modernen Anforderungen gemäß umgebaut werden. Schwierigkeiten bereitet noch der Rheinfall in Schaffhausen. Handelskammer-Beauftragter Braun bemerkt, daß die Schiffahrt auf dem Oberrhein nicht auf den Schultern der Wasserkräftwerke getragen, sondern das auch unter Umständen die eine oder andere Staustufe hergestellt werden müsse, ohne daß dort gleichzeitig ein Kraftwerk zur Ausführung komme. Die Ober- und Bodenstufen bedürfe eines billigen Transportweges.

Amerikanische Zollerschöpfung auf Druckwalzen. Nach einer Mitteilung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes hat der Präsident Coolidge am 21. Juni eine Proklamation unterzeichnet, durch die der Einfuhrzoll auf Druckwalzen von 60 Prozent vom Wert auf 72 Prozent erhöht wird. Dieser Entschöpfung ist eine Unterlegung der amerikanischen Zolltarif-Kommission vorausgegangen, in der festgestellt worden ist, daß Deutschland das hauptsächlich konkurrenzfähige Land ist und daß der im amerikanischen Zolltarif von 1922 vorgesehene Zollfuß von 60 Prozent nicht den Unterschied in den Herstellungskosten des amerikanischen Fabrikats gegenüber dem deutschen ausgleicht. Die genannte Proklamation ist auf Grund der Bestimmungen in Section 315 des erwähnten Gesetzes erfolgt; der neue Zollfuß auf Druckwalzen von 72 Prozent vom Wert tritt am 22. d. M. in Kraft.

Ein Wasserkräftewerk an der Saar. Zur Errichtung eines Wasserkräftewerkes an der Saar bei Serrig hat die Kraftverehrung der südlichen Rheinprovinz und der angrenzenden Gebiete ein Projekt ausgearbeitet. Das Kräftewerk soll 6 Millionen Mark kosten und 23 Millionen Kilowattstunden pro Jahr erzeugen. Seine Ausführung wird unter Beteiligung des Reichs und Preußens mit je 25 Prozent und der Kraftverehrung oder eine aus Mitgliedern der Kraftverehrung und anderer neu zu bildenden Gesellschaft mit zusammen 50 Prozent beteiligt sind. Die Saar, Trier, die bereits der Kraftverehrung angehört, hat die Beteiligung an der Aktiengesellschaft beschlossen und zwar mit der Beteiligungssumme, mit der sie in der Kraftverehrung bereits vertreten ist.

Tannus, Schuhmaschinenfabrik A. G., Oberursel. Die G. S. erhob die schon angekündigten Vorschläge zur Konsolidierung der Ende vorigen Jahres in Li-

Südwestdeutscher Produktenmarkt.

K. Mannheim, 16. Juli.

Am Weltmarkt für Getreide war die Stimmung die ganze Woche hindurch vorwiegend fest und die Preise erliefen an der Chicagoer Getreidebörse recht ansehnliche Besserungen. Bestimmung für die feste Tendenz waren in der Hauptfrage die ungenügenden Erträge für die Ernte in Kanada. Nach dem offiziellen kanadischen Ertragsbericht schätzt man den Ertrag für ganz Kanada auf nur 340 Millionen Bushels gegen 420 Millionen Bushels im Vorjahre. Die Geschäftstätigkeit war die ganze Woche hindurch recht lebhaft und in der Hauptfrage wurden wiederum Herbstweizen gehandelt. Nachdem durch die außerordentlichen Preissteigerungen die direkten Pläder ihre Offerten für Herbstweizen II auf über 15 Hfl. per 100 Kg. erhöht haben, wurden diese Angebote nicht mehr aus dem Markt genommen. Der Konsum konnte sich jedoch reichlich in zweitbeständigem Material eindecken. Man zahlte für Herbstweizen II, erste Hälfte Juli-Abladung und ladend geladert bis zu 16,20, für Juli-Abladung bis zu 15, für August bis 14,75, für September bis 14,30 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam. Am letzten Abend gingen die Preise jedoch bis um 0,15-0,20 Hfl. per 100 Kg. zurück. In Manitoba-Weizen handelte man feststehende Ware, die vermutlich noch vor der Zollerschöpfung die Grenze passieren dürfte, Manitoba I bis zu 16,75, desgl. II 16,50, desgl. III 15,85, desgl. II tough bis zu 15,80, desgl. III tough bis zu 15,50 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam. West-Austral-Weizen, in Rotterdam disponibel, erzielte bis zu 17,50 Hfl. per 100 Kg. bodfrei Rotterdam. Plata-Weizen war sehr stark gefragt und man handelte 76% K. schweren Barusso bis zu 15,80, desgl. 76% K. schwerer zu 15,40 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam. Ware, die nach dem 1. August eintrifft, ist um 0,50 Hfl. billiger. Roggen. Die wesentliche Besserung des Weltmarktes brachte einen außergewöhnlichen Rückgang für diese Warengruppe. Während man für Westerm-Roggen noch ca. 12 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam verlangte, drückte ein drängendes Angebot in polnischem Roggen. Bei Beginn dieser Woche zahlte man noch 10 Hfl., doch liegen jetzt Offerten für Juli-September-Ernte zu 9,50 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam vor. Gerste Isga fest. Man zahlte für Canada-Westerm-Gerste III, ladend 9,70, Juli-Abladung 9,50, erste Hälfte August 9,40, für Malting-Barley, 48 lbs., ist zu 9,35 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam angeboten. Plata-Gerste, 60 Kg. schwer, feststehend, ist zu 9,50, Donau-Gerste, 64/65 Kg. schwer, schätzungsweise 9,40, 60/61 Kg., 3 Prozent Befehl, per Juli-August zu 9,10 und per August-September zu 8,90 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam offeriert. Auch Saker hatte festen Markt. Canada seed oats I, ladend, ist zu 9,50, Saker-Großes II, 38 lbs., Juli-Abladung zu 9,00, Canada-Western III, ladend zu 9,00, und Plata-Saker, 46/47 Kg. schwer, feststehend, zu 8,50 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam am Markt. Mais Isga ruhig bei festem Geschäft. Für schimmenden Plata-Mais stellt sich der Preis zuletzt auf 8,25, per Juli-August-Abladung auf 8,80, August-September 8,25 und per September-Oktober-Versicherung auf 8,85 Hfl. per 100 Kg. cfr. Rotterdam.

Der süddeutsche Produktenmarkt lag sehr fest bei einer lebhaften Geschäftstätigkeit, was nicht nur die Festigkeit der überfälligen Getreidemärkte den Anhalt gab, sondern auch der offizielle deutsche Ertragsbericht, in dem gesagt wird, daß die starken Regenfälle und die Ueberschneidungen viele Schäden angerichtet haben. Winterweizen steht etwas weniger gut als im vergangenen Jahre, während die Beurteilung über Sommerweizen günstiger als in 1925 lautet. Der Stand der Gemächte wird wie folgt angegeben: Winterweizen 2,6, Sommerweizen 2,7, Wintergerste 2,6, Winterroggen 2,9, Sommerroggen 2,8, Wintergerste 2,7, Sommergerste 2,6, Futter 2,6, Kartoffeln 2,9, Zuckerrüben 3, Klee 3,1, Luzerne 2,7 (2. und 3. Mittelschnitt, 4. -schnitt), die Geschäftstätigkeit an unseren Märkten erforderte sich besonders auf reibschwimmende Partien, die noch zu dem alten Zollsaße eingehandelt werden können. Man handelte große Posten Manitoba-Weizen III Dom. Anp. reibschwimmend, zu 16,70, desgl. II zu 16,00, desgl. II tough zu 16,00, Redwinter II zu 16,00 Hfl. per 100 Kg. cfr. Mannheim. In der Hauptfrage jedoch wickelte sich das Geschäft in Herbstweizen ab, der trotz der Erhöhung des Zollsaßes um 1,50 M. sich niedriger im Anschaffungspreis stellen wird, als die Ware, die noch zum alten Zollsaße verzollt wird. In Mannheim disponibler Auslandswaisen stellt sich auf 31,50 bis 34,50 M., je nach Qualität per 100 Kg. waggounfrei Mannheim. In Roggen verließ das Geschäft ruhig. In Inlandsware stellt das Angebot, doch meidet man aus der Falsch, daß dort bereits mit dem Schnitt des neuen Roggens begonnen wird. Die Aussichten für die neue Ernte bei uns werden, anges Ertragsbericht vorausgesetzt, als hervorragend bezeichnet. Für in Mannheim disponibler Auslandswaisen werden 23,75-24 M. per 100 Kg. erfordert. In Gerste wird lediglich neue Wintergerste angeboten, für die je nach Qualität Preise von 20-22 M. per 100 Kg. ab Stationen genannt werden. Geschäft in neuer Wintergerste kamen noch nicht zustande. Für ausländische Braugerste werden 26-28 M. per 100 Kg. waggounfrei Mannheim verlangt. In Saker war einiges Geschäft in disponibler und reibschwimmender Auslandswaisen, während das Angebot in Inlandsware fehlt. Für in Mannheim disponibler Auslandswaisen bewegen sich die Forderungen, je nach Qualität, zwischen 19,50-23,25 M. per 100 Kg. waggounfrei Mannheim. In Mais zahlte man für Plata-Mais aus aller Ernte 15-18,25 M., aus neuer Ernte 18,75-19 M. per 100 Kg. waggounfrei Mannheim.

Futtermittel lagen die ganze Woche hindurch fest. Besonders stark gefragt waren Winterer, Trodenhühner, Kleie und Futtermehle, deren Preise durchweg erhöht waren. Für Kleie verlangte man 9-9,25, Futtermehle 11,25-11,50, Winterer 15,25 bis 15,50, Malzmele 13,50-13,75 und für Trodenhühner 12-12,50 M., alles per 100 Kg. mit Sack, waggounfrei Mannheim. Kapselchen waren zu 14 bis 14,50, Erdmehlchen zu 20,50-21 M. per 100 Kg. Drahtpartii Mannheim offeriert.

In Hopsen war das Geschäft bei gut behaupteter Tendenz etwas besser. Die Vorräte sind nur noch gering. Am Nürnberger Markt wurden verschiedene Posten Steiermärker Hopfen gehandelt. Die Preise bewegen sich für prima Hopfen zwischen 450-500 M. für Mittelhopfen 400-450 M. und für geringe Hopfen zwischen 350-380 M. per Zentner. Ueber die Entwicklung der neuen Pflanzen wird gesagt, daß die zurückgebliebenen Pflanzen sich nunmehr gut entwickeln, nachdem das Wetter warm geworden ist.

Mehl. In Weizenmehl war lebhaftes Geschäft, sowohl in prompter, als auch in August-September-Ernte. Die Forderungen der süddeutschen Mühlen stellten sich für Weizenmehl, Basis Rull, auf 43,50-43,75, für Brotmehl auf 28-33 M. per 100 Kg. waggounfrei Mehl. In Roggenmehl liegen starke Angebote von Norddeutschland vor bei rückläufigen Preisen. Die Forderungen sind unterfälligkeit, je nach Qualität, zwischen 30-33 M. per 100 Kg.

Sack. Auch in der diesmaligen Vertriebsweise nahm die Schneide- und Bagarenfabrikation zu steigenden Preisen ihren Bedarf aus dem Markt. Die Vorräte bei den Händlern sind nicht mehr groß. Das Wetter ist für die neue Ernte günstig.

Juli

Samstag

17.

Tages-Notiz

Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf das

„Karlsruher Tagblatt“

ist schnellstens zu veranlassen, denn für alle nach dem 25. eines jeden Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sonder-Gebühr.

